

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 18 (1896)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Motto: Immer frohe zum Gange, und laß dich selber kein Ganges werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganges dich an!

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

Sf. Gallen

Inserionspreis.

Per einfache Pettzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Besitzer:

Haaßenstein & Bogler,
Mullerergasse 1,
und deren Filialen.

Sonntag, 4. Oktober.

Inhalt: Gedicht: Hoffnungslos. — Die Ethiker in Zürich. (Schluß.) — Liebenswürdigkeit und Erziehung. (Schluß.) — Schweizerisches Personen- und Familienrecht. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Professor Siltz über das Lesen. — Zum Turnen der Mädchen. — Sprechsaal. — Feuilleton: Baronin Toni.

Beilage: Vom Kongress für die Interessen der Frauen. (Fortsetzung.) — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Hoffnungslos.

Ein trüber Tag. Ein dumpfes, dumpfes Brüten,
Kein Farbenton, soweit das Auge reicht,
In einem Fenster nur sehr dunkle Blüten.

Der Herbstwind wirrt in ihren schlanken Zweigen,
Und fröhlich, wie im Nord ein Südländchen,
Schaun' sie hinaus ins graue Nebelschweigen.

Ein unbewusstes Sehnen treibt sie mächtig,
Ein tiefgeheimer Wille, frühlinglich und Duft
zu bringen dieser Welt, die gar so nächtig.

Sie öffnen liebend ihre Purpurbüthen
Und streuen Duft und Glanz, und müssen doch
Verwelken, eh' sie ganz und voll erglühten.

Da hab' ich mich der Herzen all besonnen,
Die in die kalte, haßdurchstarrte Welt
Noch tragen wollen ihres Glückes Sonnen.

Sie strömen aus der Liebe heil'ge Fluten,
Der Schönheit Licht, die reinste, beste Kraft,
Und wissen nicht, daß nutzlos sie verbluten.

Karl Wienerslein.

Die Ethiker in Zürich.

Von W. Niedermann.

V.
Unter den Leuchten des Kongresses war es namentlich Herr Gustav Maier, der sich unablässig bemühte, der Meinung zum Theoretisieren, die ja bei Gelehrten wohl verständlich ist, Halt zu gebieten und praktische Resultate herauszuschälen. Als lange in der Schweiz anfässiger Süddeutscher verstand er sich in dieser Beziehung auf Schweizerart. So behandelte auch sein Vortrag im Polytechnikum ein greifbares Thema: „Soziale Entwicklung im Geld- und Kreditwesen, Handel, Industrie und Haushalt.“ Der Redner durfte sich als Kaufmann ein sachmännliches Urteil erlauben und ging zunächst dem Zwischenhandel zu Leibe, allerdings nur das Uebermaß in dieser Berufsart tadelnd. Der Fabrikant werde durch den Händler gedrückt, ohne daß der Käufer dadurch billigere Preise bekomme. Die unsinnigen Detailgeschäfte fast in jedem Hause führen zu den teuren Mietten. In den aufgestapelten

Vorräten liege viel Kapital tot. Aus den sechstaufend Millionen wirklichen Warenwertes, die in der Schweiz zu konstatieren seien, werden zwölftausend Millionen, nachdem sie durch die Hände des Kaufmanns gegangen seien. Ueberdies nehme die Stelle der einstigen Freude am Produkt die bloße Freude am Gewinn ein und zwar bei allen Ständen, da alles vom Handel angesteckt sei. Um nun diese übermäßige Belastung des Konsumenten zu verkleinern, schlug der Redner manche Mittel vor, die auch bisher angewandt worden sind, doch meist ohne richtige Organisation, so die Bazare, die Kartelle, die Genossenschaften, z. B. Konsum- und Lebensmittelvereine, Gewerbehallen und dergleichen. Kurz, er will die Vereinerung der Konsumenten und diejenige der Lokale, wie sie teilweise angestrebt wird. Noch ärger treiben es die Banken, führt er aus, wobei allerdings unsere heimischen gegenüber Deutschland leidlich wegkommen. Wenn er uns vorrechnet, daß drüben z. B. von 75 Millionen Bankgewinn eine einzige Million an die Tausende von Angestellten, die alles thun müssen, und viele Millionen an die Aufsichtsräte, die sozusagen gar nichts thun, verteilt worden sind in einem Jahr, so gilt das ja in kleinerem Maßstabe auch für uns. Der Schluß läßt sich überall dahin ziehen, daß das sociale Gewissen schläft, daß das Verständnis für gerechtere Teilung des Unternehmergewins aufgerüttelt werden sollte. Dem Ansturm der Arbeiterpartei auf die sogenannte Bergesellschaftung der Produktionsmittel sei am einfachsten zu begegnen, indem der Kapitalismus freiwillig auf seinen Löwenanteil des Gewinnes verzichte. Nun kann aber auch der Konsument etwas mehr thun zur Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse, wenn er sich aus dem heutigen Schlendrian der privaten und Einzelhaushaltung aufrafft. Der Zusammenschluß von Nachbarn zu gemeinsamem Kochen, Waschen, Kaufen und dergleichen würde die Poesie nicht aus dem Hause entfernen, wohl aber die Vergernisse, Verstimmungen und alles, was uns zur Geistespflege keine Zeit läßt. Die geringeren Haushaltungskosten, der geringere Lotalbedarf, indem z. B. manche Familien ohne Dienstmagd haushalten könnten, würde die Ehegatten vermindern und die Wohnungsfrage lösen. Alle derartigen Fortschritte sind aber nur einem ethisch erzogenen Geschlechte zugänglich, einem Geschlechte, welches im Nachbarn und Hausbewohner zuerst den Menschen erblickt, weder schweigt zu seinen unethischen Handlungen, noch sich zurückzieht aus Rücksichten auf Stand, Vermögen, Bildung. Nicht direkt auf das wirtschaftliche Leben braucht sich also die ethische Bewegung zu werfen; sie soll nur Erzieherin werden, damit wir das Individuum zur Geltung bringen,

es aber sofort social, das heißt unter Rücksichtnahme auf seinen Nächsten, denken lehren.

Aus unserm Resumé dieser zwölf Vorträge dürfte sich jedermann ein Bild von dem gemacht haben, was die Ethiker wollen. Klar und abgeschlossen können ja die Ziele wie auch die Mittel einer so jungen Bewegung nicht sein. Indem sie sich das selber eingestanden, haben sie sich weit über die meisten ähnlichen Geistesströmungen erhoben, die gleich mit Dogmen und entschiedenen Umschreibungen von Wesen und Forderung auftraten, wovon ich auch die Frauenbewegung nicht ausnehmen kann. An mehreren Diskussionsabenden plähten die Geister bis nach Mitternacht aufeinander. Aus den Reihen der Frauen wurden Theorien und Folgerungen, wie z. B. diejenigen der Herren Sombart und Maier, scharf bestritten. Deutlicher noch trat die Verschiedenheit der Grundgedanken in Bezug auf Förderung des ethischen Sinnes bei den Beratungen der Delegierten auf. Während zwei Tagen sprachen etwa 25 Männer und Frauen im Velvoir, in jenem herrlichen Park, der einst Eigentum des Typus eines Kapitalisten, des berühmten Nordostbahn-Eichers, gewesen und heute jedermann geöffnet ist, über die Heranbildung eines Geschlechtes, dem Gerechtigkeit und Liebe die Grundlage der Kultur sein werde. Ich kann nicht alle die Phasen dieser Beratungen, noch die verschiedenen Anlässe, wo man mit größeren Kreisen zusammentraf, schildern. Nur ein paar Leute will ich noch vorstellen, welche ihre Seele der Ausbreitung der ethischen Kultur in allen Ländern gewidmet haben.

Am Schluß der Vorträge fand im schönen Waldhaus „Dolber“ am Zürichberg ein Abendessen statt, welches fast 200 Gedede aufwies und einen Zusammenschluß von so verschiedenartigen Männern und Frauen, wie ich sie in meinem Leben noch nie gesehen habe, ein Zukunftsbild. Aus den wohl 20 betragenden, ernsthaften Reden trat besonders diejenige des Abgeordneten vom französischen Unterrichtsministeriums (!), Buisson, hervor. Er schilderte die Befreiung der Schule seines Landes von dem konfessionellen Elemente, den Ersatz der Geistlichkeit und des Religionsunterrichtes durch Lehrer und Moralunterricht. Die Kämpfe mit Kirche und Elternhaus und der gewonnene Friede, wie auch der große Vorteil für die Schule wurden in anschaulichster Weise erörtert. Hier sei eingekalkt, daß auch die schweizerischen Geistlichen sich bereits mit der ethischen Bewegung beschäftigt haben. An der Jahresversammlung der freisinnigen protestantischen Pfarrer, die in Bern jüngst abgehalten wurde, meinte der langjährige Privatdocent Kreyenbühl in Zürich seine Sporen zu verdienen, indem er den Ethikern die Fähigkeit abstritt, christlich zu fühlen,

weil sie nicht kirchlich gesinnt seien. Die Mehrzahl der Versammelten, so besonders Pfarrer Kambli, äußerte dagegen, man könne auch unter Verzicht auf die Formen der Konfessionen gemeinsam mit denen, welche noch daran festhalten, gegen das Böse kämpfen. Wer freilich die Männer gehört und gesehen hat, die sich opfern für den Sieg der Ethik, der kommt nicht auf solche müßige Unterredungen. Da haben wir den berühmten Felix Adler, der Amerika repräsentierte und in New York eine Schule, mit der Handfertigkeit als Mittelpunkt, gegründet hat. Das Gesicht zeigt einen noch immer gewandten Ausdruck, der Kopf strahlt förmlich Energie aus. Und wie donnert dieser schlichte Mann, wenn er auf Ausgleich der heutigen sozialen Gegensätze und auf vernünftige Erziehung dringt. Immer wiederholte er, es sei den amerikanischen Gesinnungsgenossen nicht um numerische Stärkung zu thun, etwa wie man bei uns die gemeinnützigen Gesellschaften nach ihrer Mitgliederzahl bemesse. Das würde die Bewegung nur verflachen. Zunächst bedürfe man geistig bedeutender und begeisterter Sendepostel, die den Gedanken einer ethischen Kultur in alles Volk tragen. Ähnlich sprach sich der Engländer Coit aus, ein Bild von edler Männlichkeit, auf dem gesundheitstrotzenden Antlitz schöne Ruhe tragend, in der Sprache klar, ohne Ueberhebung. Er versicherte, daß Idealität genug bei dem praktischen Inselvolk zu finden sei, nur müsse man gewisse Eigenheiten schonen.

Unsere deutschen Nachbarn sind bei dem Vortragszyklus in ihren Hauptrepräsentanten vorgestellt worden. Oesterreich sandte keine wirklichen Delegierte, war aber unter anderem durch Dr. Reich vertreten, einem temperamentvollen, jungen Mann, dem besonders die ästhetische Volksbildung am Herzen lag. Italien kennt und fördert die Bewegung, doch mußte der warmherzige Cavallari dem Kongreß fern bleiben. Von den Schweizern ist in erster Linie Pfarrer Pflüger zu nennen, der sich bereits einen Namen gemacht hat durch seine unerhörte Hochachtung der Volksrechte und das noch kühnere Auftreten gegen Wahn- und Autoritätsglauben.

In der ersten öffentlichen Versammlung im Rathaus wurde durch die Berichte aus den verschiedenen Ländern die Ueberzeugung gewonnen, daß überall das Verlangen nach Umgestaltung unserer sozialen Verhältnisse groß ist und überall sich Kräfte regen, die dem Kampf, der sonst unvermeidlich ist, zuvorkommen wollen durch Vereinerung des Menschen vom Hergebrachten und Erziehung zum sittlich Guten ohne andere Mächte, als dieser im Innern trägt. Nach den Beratungen der Delegierten kam eine kurze Schlußversammlung im nördlichen ehrwürdigen Saale. Was gemeinsam in allen Ländern anzustreben sei, wurde hier mitgeteilt samt den Beschlüssen, ein Sekretariat und ein Seminar für Jugenderziehung in Zürich zu etablieren. Mit der Wiedergabe dieses Programms glauben auch wir unsere Arbeit, als ein Samenörnlein zur liebevollen Pflege in schweizerischen Frauenherzen, schließen zu sollen.

Zweck der ethischen Vereine ist in erster Linie die sittliche Förderung der Mitglieder selbst. Hierzu soll die Verbindung Gleichstrebender dienen und die Unterweisung der Jugend auf Grund einer von allen konfessionellen Voraussetzungen unabhängigen Ethik und die Anleitung zur Selbsterziehung. Die ethischen Vereine haben Stellung zu nehmen zu den großen sozialen Fragen der Gegenwart. Sie erkennen an, daß das Streben des Volkes nach menschenwürdigem Dasein ein sittliches Ziel ersten Ranges in sich schließt und erklären sich verpflichtet, dieses Streben mit dem vollsten Ernst zu unterstützen. Ist auch dieser Kampf ums Recht unentbehrlich zur Herbeiführung besserer Zustände, so soll er doch innerhalb der Grenzen der Ethik und des sozialen Friedens geführt werden. Es wird anerkannt, daß es sich bei der sogenannten Arbeiterfrage nicht bloß um die materielle Not der Armen und ihren Ausschluß von Wissenschaft und Kunst handelt, sondern in nicht geringem Maße um die sittliche Not innerhalb der besitzenden Klassen, die in ihrem moralischen Wesen durch die Mißstände des heutigen Wirtschaftslebens schwer bedroht sind. Die Anregung zu wissenschaftlichen Arbeiten, welche jene Gegensätze ausgleichen könnten, ist eine Aufgabe des ethischen Bundes. Das öffentliche Gewissen soll einer höhern Entwicklung im Dienste der Gerechtigkeit entgegengeführt werden. Unter

Anerkennung der unschätzbaren Bedeutung der reinen, monogamischen Ehe (des physischen Umganges des Mannes mit nur einer Frau) für die Menschheit, ist für das Weib die Möglichkeit vollster Entwicklung einer geistigen und moralischen Persönlichkeit zu fordern, ebenso die Anerkennung der Gleichwertigkeit von Mann und Frau auf allen Lebensgebieten. Besonders muß das jegige Los der Arbeiterinnen in Haus- und Fabrikindustrie als eines der schwersten Lebel erkannt und dahin gewirkt werden, daß ein gesundes Familienleben im ganzen Volke wieder zur Wirklichkeit werde. Dem Erziehungsweisen ist vor allem wieder seine zum größten Teil verlorene Einheit zu schaffen und durch Aufstellung eines gemeinsamen Zieles aller Bildung zu erregen, was die konfessionelle Religion in Volkss- und Hochschule in dieser Hinsicht einst leistete. Die Bestrebungen zur Herstellung eines allgemeinen Völkerveriedens sind durch innerliche Ueberwindung des Militarismus und National-egoismus zu unterstützen. Nicht auf numerische Ausbreitung ist zu streben in den Vereinen, sondern nach Aufbau eines neuen Lebensideals, in der Ueberzeugung, daß ein solches Ideal, nach dem die Menschheit dürftet, endlich allen Klassen der Gesellschaft und allen Völkern der Erde zu gute kommen wird.

Liebenswürdigkeit und Erziehung.

(Schluß.)

Man sage es dem Kinde, daß man es lieb habe und zwar oft und gern; es wird einem mit einer Liebfolge antworten und einem dann auch von selbst viel süße Liebesgeständnisse machen. Diese Gewohnheit des Austausches von Freundlichkeiten wird ihm bleiben. Das Kind muß es wissen, es muß es hören, nicht bloß im allgemeinen ahnen, daß man es gut mit ihm meint. Und so, wie das Kind, muß und will es ein jedes, auch der erwachsene Mensch von seinem Nächsten hören. Was nicht es mir, wenn ich lange weiß, der andere, mit dem ich vielleicht täglich verkehren muß, meint es gut mit mir, wenn er sich nie in diesem Sinne äußert, nie es mit einem freundlichen Worte mich verächtelt. Zuletzt hört man auf nach dieser wohlwollenden Gesinnung zu forschen und zuletzt daran zu glauben.

Im allgemeinen guterzogene Kinder sind ja wohl bis zu einem gewissen Grade stets liebenswürdig; sie sind artig und höflich gegen jedermann und haben nichts Schlimmes im Sinne. Es ist jedoch eine Eigenschaft, die auch dem wohl-erzogenen Kinde eigentümlich sein kann, die nicht als Unart gelten mag und doch in vielen Fällen ganz danach ausseht. Das ist die Schüchternheit. Schüchterne Kinder sind nicht liebenswürdig, d. h. sie können es nicht sein, obwohl sie es gerne möchten. Die armen Kleinen stehen zur Seite, wo es fröhlich hergeht; sie können nicht mitmachen, obwohl sie keinen Haß, nur Neid gegen ihre glücklicheren Geschwister haben; sie sind die Parasiten in Kindergesellschaften, ob sie auch in keine Kaste eingeteilt sind und äußeren Begriffen nach vielleicht gerade zu den reichsten gehören mögen. Diesen Vermissten sollte in erster Linie geholfen werden, denn Schüchternheit ist das größte Hindernis zur Entfaltung von Liebenswürdigkeit. Ein schüchterner Mensch ist eines der unglücklichsten Wesen, er plagt sich und andere fortwährend mit seinen rätselhaften, scheinbar unfreundlichen, verlegenden Stimmungen, und er ist selbst um so unglücklicher, als er es gewöhnlich am allerbesten mit seinen Mitmenschen meint. Er kann nur die Schranke nicht überschreiten, um es ihnen zu sagen, um es ihnen klar zu machen. Dieser ungehobene Schatz an Liebe und Bärtlichkeit plagt den Besitzer mehr, als es sich sagen läßt. Wie der Geizhals bei seinem toten Metall, ist der Schüchterne arm bei allem Reichtum des Herzens. Wenn ihm nur jemand helfen würde, diesen Schatz zu heben, so klagt er stille. Und nach Hilfe schreit ungehört manches unverständene, verschlossene Kinderherz. Da kann ein liebevoller, verständiger Erzieher viel thun. Denn wie kann plötzlich bei veränderter, richtiger Behandlung so ein verschüchtertes, bisher antipathisch scheinendes Kind aufstauen und in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einem lachenden, freundlichen, liebenswürdigen Geschöpfe werden.

Eine verständige Mutter wird das schneueste, verschlossenste ihrer Kinder besonders wohlwollend pflegen, ihm besonders zärtlich begegnen, um sein Vertrauen zu gewinnen. Und das Kind wird allmählich lernen, sich auszusprechen, sich erleichtern in der Nähe der Mutter. Wenn es einmal so weit gekommen ist, sich gegen sie zu äußern, sich ihr mitzuteilen, wird es von diesem sichern Port der Mutterliebe aus seine Kreise weiter und weiter ziehen und schließlich sich auch voller Zuversicht unter fremde Menschen wagen mit seiner liebevollen Gesinnung.

Man muß eben, wie es in einer der Antworten heißt, den Kindern Gelegenheit geben, ihre Gefühle zu äußern; denn wenn die Kleinen fortwährend zurückgewiesen werden, wo sie so gerne ihr innerstes Gemütsleben bloß legten, da kann ja die Liebenswürdigkeit nicht gedeihen. Es wird in dieser Hinsicht an mancher Kinderseele schwer gesündigt. Viele Eltern, und besonders die Väter, glauben mit ihren Kindern nur so lange zärtlich sein zu dürfen, als dieselben ganz klein sind und ihre Zärtlichkeiten noch nicht recht verstehen können. Später denken sie sich dann dadurch in Respekt zu setzen, daß sie sich stets streng gegen ihre Kinder zeigen, sich zu einer Art Halbgott oder zu einem mehr oder weniger gefürchteten Tyrannen machen. Die Kleinen werden angewiesen, in ihrer Nähe sich so stille als möglich zu verhalten, und wenn sie nach außen hin sich ordentlich und anständig aufzuführen, ist man befriedigt, und nach ihrem Innereben fragt niemand. Manche Mutter meint, alles gethan zu haben, wenn sie ihre Kinder nährt und kleidet, sie wäscht und zeitig zur Schule gehen heißt. Aber bei solcher Behandlung werden sie furchtsam und den Eltern gegenüber verschlossen, und diese haben sich in ihrer Kurzsichtigkeit ihrer schönsten Eltern- und Familienfreunden beraubt.

Besonders den heranwachsenden Knaben gönnt man kaum je einen erfrischenden Tau der Bärtlichkeit mitten in all die trodrene Strenge hinein. Man fürchtet, sie zu verweichlichen. Und doch, warum soll nicht auch beim Manne die Liebenswürdigkeit geweckt und gepflegt werden? Sie steht einem solchen ebenfalls wohl an, und Herzengüte verträgt sich gut mit wahrer Männlichkeit.

Und nun steht noch eins. Was die Liebenswürdigkeit erst recht siegreich macht, das ist der Geist, der sie durchdringt. Wie einer trotz aller Mühe, die er sich gibt, trotz allem Fleißigen bei der Arbeit, doch kein Kunstwerk hervorbringt, wenn nicht der Funke des Genius sein Thun entzündet, also kann einer trotz aller Freundlichkeit und Güte doch nicht als Eroberer in die Herzen eindringen, wenn nicht der Funke des Geistes sein Wesen durchleuchtet, seine Worte durchblüht. Um die befragte allgemeine Beliebtheit zu erlangen, braucht es eine gewisse Bildung, eine bestimmte Dosis Verstand und Will, wenn auch vielleicht sogenannter Mutterwitz genügt. Geist ist nun freilich eine gütige Mitgabe des Schicksals, das heißt unserer Eltern und Voreltern und läßt sich nicht anlernen und anerziehen, wenn auch bisweilen noch entwickeln. Man wird stets sehen, daß die Kinder, die jedermanns Lieblinge sind, aufgeweckte, frühreife Kinder sind, welche ihre Umgebung unterhalten durch ihre possitiven Einfälle. Ein ungebildetes, geistig beschränktes Wesen kann wohl gutmütig und in seiner Art freundlich sein, treu und anhänglich, vielleicht wie ein junger Hund, aber wirklich liebenswürdig kann nur der Mensch sein, der auf einer gewissen Stufe geistiger Ausbildung steht.

So ist die Liebenswürdigkeit eine Errungenschaft unserer modernen Zivilisation. Frühere Jahrhunderte hätten nichts damit anzufangen gewußt. Da war man auf rauhere, naturwüchsiger Art gut oder schlecht miteinander; man machte weniger Worte und äußerte seine Gesinnung mehr durch Handlungen und Thaten; man erfand keine liebenswürdigen Ueberraschungen für einander, und das Gastrecht übte man, wenn man es überhaupt gewöhnte, gewöhnlich ohne geistreiche Konversation. Und so steht es wohl noch heute bei den Völkern, die sogenannten noch wild und urwüchsig sein dürfen. Ob nun unsere verfeinerte, heutige Gesellschaft manches Verkehrte und Schlechte in ihren Bedürfnissen und Gewohnheiten aufgebracht hat, die Liebenswürdigkeit nenne ich doch eine feine Blüte derselben, vorausgesetzt, daß sie den richtigen Duft hat.

Schweizerisches Personen- und Familienrecht.

Zum Zwecke der Durchberatung eines Entwurfs zu einem Schweizerischen Personen- und Familienrecht ist kürzlich ein Kollegium berufener Männer zusammengetreten. Als Resultat dieser sachlichen Vorarbeit sind folgende wichtige Punkte festgestellt worden:

Im Personenrecht, das in die Bestimmungen über die Einzelpersonen und die Körperschaften und Anstalten zerfällt, hat das Zivilstandsgesetz mit den durch die praktischen Erfahrungen angezeigten Abänderungen Aufnahme gefunden.

Den körperschaftlich eingerichteten Vereinen ist vorbehaltlos das Recht der Persönlichkeit zugesprochen worden.

Das Familienrecht behandelt im ersten Abschnitt das Eherecht (Eheschließung, Nichtigkeit und Anfechtbarkeit der Ehe, Ehescheidungen und die rechtlichen Wirkungen der Ehe in Hinsicht auf die persönliche Gemeinschaft und auf das Vermögen der Ehegatten).

Ein weiterer Titel ist den ehelichen Güterständen (Güterverbindung, Gütergemeinschaft und Gütertrennung) gewidmet. Bei voller Anerkennung der Freiheit des Ehevertrages würde für den Fall des Mangels eines solchen als gesetzliches System die Güterverbindung aufgestellt.

Der zweite Abschnitt trägt die Ueberschrift „die Verwandtschaft“. Er ordnet das eheliche und außereheliche Kindesverhältnis und die Familiengemeinschaft. Es mag bemerkt werden, daß bei außerehelichem Kindesverhältnis die Vaterschaftsklage im wesentlichen den deutsch-schweizerischen Rechten entsprechend normiert würde.

Der dritte Abschnitt handelt von der Vormundschaft. Er regelt nur die Anordnung, die Führung und die Beendigung der Vormundschaft, überläßt jedoch die Organisation der Vormundschaftsbehörden den Kantonen, denen für Einrichtung und Ausübung der behördlichen Aufsicht eine gewisse Verordnungs Gewalt eingeräumt worden ist.

Der französische Text des Entwurfs wird von Dr. Gobat fertig gestellt. Es ist zu erwarten, daß die redaktionelle Vereinigung beider Texte noch vor Ablauf dieses Jahres vollendet sein wird. Hierauf soll der Entwurf einer großen Kommission von Sachverständigen unterbreitet und auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden.

Weibliche Fortbildung.

Am den Pariser Mädchenkreisen die größtmögliche Zahl von Schülerinnen zu verschaffen, waren bei der Gründung eines jeden derselben Omnibusse gemietet worden, welche die Jüglinge des Morgens abholten und des Abends heimführen. Für das Schuljahr 1896 auf 1897 hat der Unterrichtsminister aber den Fuhrhalter gestrichelt, weil sie, nach ihrer Gewohnheit, abermals im Preise gestiegen sind und statt 300 Fr. für jeden Wagen 475 Fr. monatlich verlangen. Darauf konnten die Vorsteherinnen der Anstalten um so weniger eingehen, als die Omnibusse im letzten Schuljahre schon ein Defizit von 20,000 Fr. verursacht hatten. Für die drei Mädchenkreise Jenson, Racine und Molière sind nämlich 37,000 Fr. ausbezahlt worden, während die Fahrabonnements nur 17,000 Fr. eingetragen haben. Am empfindlichsten war die Einbuße in dem linksufrigen Quercen Jenson, wo für 52 Schülerinnen, welche die Omnibusse benutzten, 18,400 Fr. ausbezahlt und von ihnen nur 8525 Fr. eingenommen wurden. Noch hoffen viele, die Fuhrhalter werden klein beigeben. Wenn nicht, so wäre die Verlegenheit für viele Familien groß und würde der Besuch der Mädchenkreise sicherlich abnehmen; denn bei den großen Entfernungen ist die direkte Fahrgelegenheit vom Hause zur Schule und zurück unter guter Aufsicht Sache der Notwendigkeit.

Was Frauen thun.

Wie man aus Paris berichtet, ist daselbst in den letzten Tagen ein Frauenklub unter dem doppelten Titel „Association féminine“ und „Ladies-Club“ und dem Wahlspruch: „Einigkeit, Solidarität, Wohlwollen, Schutz“ ins Leben getreten. Sein Sitz ist in einem hübschen Hotel der Rue Duperré, das Konversations-, Les-, Arbeits-, Korrespondenzsäle etc. enthält. Die Damen können darin ihre Mahlzeiten einnehmen, Konzerte aufspielen, Ausstellungen veranstalten und Theaterstücke aufzuführen. Männer werden nicht zugelassen. Nur die Redaktoren ausländischer Zeitungen, die sich zeitweilig in Paris aufhalten, werden ein einziges Mal ermächtigt, den Frauenklub zu besuchen, der trotz seines kurzen Bestehens bereits 200 Mitglieder zählt. Dieser Frauenklub ist der erste seiner Art in Frankreich und wird von einem sechs Mitglieder gebildeten Komitee verwaltet. Politische Diskussionen, religiöse Erörterungen, wie Glücksspiele sind streng verboten. Die Versammlungsabende

werden durch vorzügliche musikalische Produktionen und durch Vorträge klassischer Werke ausgefüllt.

Die glarnerischen Arbeitslehrerinnen haben in kurzer Zeit durch eine Kollekte (mit Einschluß eines Vermächtnisses) das Stammkapital ihrer neugegründeten Alterskasse auf die Summe von 12,000 Fr. geküpfert.

Die A. Hospersängerin, Frau Westf.-Herzog, hat den Ertrag ihres jüngsten Konzertes in Aarburg — rund 1000 Fr. — für einen edlen Zweck bestimmt.

Professor Hilty über das Lesen.

Es kommen dabei eigentlich nur drei einfache Regeln in Betracht: Man muß viel und regelmäßig lesen. Man muß alles Gute zu lesen sich vornehmen und dagegen nichts Schlechtes oder ganz Ueberflüssiges lesen. Und man muß das Gute recht lesen, um es sich zu eigenem Besten zu gestalten.

Bei der großen Wohlfeilheit, welche die allermeisten guten Bücher haben, darf man wohl sagen, es braucht eigentlich einen dummen oder einen verkommenen Menschen dazu, um sich neben solcher Möglichkeit der besten Unterhaltung, die jedem eröffnet ist, noch eine Stunde im Leben zu langweilen oder fade und gestohlene Zerstreuungen aufzujuden.

Das viele Lesen hat nebenbei den Zweck, daß man sich damit in einen Lebensumgang mit den besten Menschen aller Zeiten versetzen kann.

Das Ungelende in der Lektüre beeinflusst mehr, als man glaubt, die Gesundheit des Menschen. Viele Nervenkrankheiten, besonders bei der Jugend, kommen bloß von ungesundem Lektüre her.

Vorlesen oder sich vorlesen lassen ohne Notwendigkeit, taugt nicht viel, sondern ist gerade so mangelhaft, als stets Vorträge anhören wollen. Was Eigentum werden soll, muß reproduziert werden. Die Bildung kommt nicht bloß vom Lesen, sondern vom Lesen und darüber Denken her. Lesen muß man darum ganz still für sich, mit Unterbrechung und Nachdenken, wenn ein Gedanke die Seele erfasst.

Recht lesen ist nicht nur eine große und seltene Kunst, sondern auch eine große Zeitersparnis, indem man es dann nicht wiederholen muß, um sich des Gegenstandes überhaupt zu bemächtigen, sondern bloß, um ihn noch tiefer zu erfassen.

Man muß aber auch das Lesen und sogar sein Erzeugnis, das Wissen, nicht zu hoch schätzen. Die Hauptsache für das Leben und für das Glück desselben ist nicht Wissen, sondern Handeln.

Zum Turnen der Mädchen.

Die Basler medizinische Gesellschaft behandelte in einer Sitzung das Mädchenturnen. Der interessante Bericht hierüber lautet folgendermaßen:

„Die Kommission hat sich sowohl über die Basler, als über die auswärtigen Verhältnisse genau informiert und ist nach sorgfältiger Beratung zum Schluß gekommen, daß die Postulate des Herrn Dr. Barth teils zu weit gehen, teils der Sachlage nicht ganz gerecht werden. 1. Die allgemeine Einführung eines besondern Turnleibes (erste These) löst zur Zeit in öffentlichen Schulen auf unüberwindliche Schwierigkeiten: Zeitverlust beim Umkleiden, Beschaffung eines Garderoberraumes. (Eine ebenfalls notwendige finanzielle Beihilfe des Staates wäre bei uns wohl unerschwer zu erlangen). 2. Die Vereinfachung der Übungen (zweite These) ist thätlich gegenüber früher schon eingetreten, indem die gebräuntenstrengen „Reigen“ fast ganz verschwinden sind. 3. In Bezug auf die Verwendung von Turnlehrerinnen (dritte These) scheint Basel den meisten Städten voraus zu sein. In der Töchterchule (Mädchen von 10—15 Jahren) erhalten gegenwärtig 15 Klassen mit 601 Schülerinnen den Turnunterricht durch Lehrerinnen und nur 5 Klassen mit 192 Schülerinnen durch Lehrer. Ueberhaupt ist diese Frage nicht völlig iprophetisch. Wenigstens ebenso wünschenswert wäre eine Vermehrung der Turnstunden (statt zwei wöchentlichen Stunden deren vier oder sechs) und Ausdehnung des Turnunterrichts auf die ersten Schuljahre. Beides kann jedoch nur bei Gelegenheit eines neuen Schulgesetzes verwirklicht werden.“

„Aus allem geht hervor, daß die Erziehungsbehörden und Schulvorsteher seit Jahren dem Mädchenturnen volle Aufmerksamkeit schenken und daß weitere Verbesserungen bevorstehen. Es wäre sehr zu begrüßen: 1. Wenn alle Korsetts mit Stahleinlagen kategorisch verboten würden; 2. wenn vorerst in einer Klasse ein Versuch mit einem Turnkleid gemacht würde; 3. wenn der Turnunterricht in den obersten Klassen (entwickelte Mädchen) ausschließlich von Lehrerinnen gegeben würde. Nach einfacher Diskussion hält es die medizinische Gesellschaft nicht für nötig, eine besondere Eingabe an die Erziehungsbehörde zu machen.“

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 3772: Wie ist das allzu empfindliche Wesen bei einem jungen Mädchen zu bekämpfen? Ich mußte das Kind deshalb schon frühzeitig aus der Schule nehmen. Im Verkehr mit dem einzigen Bruder konnte ich für dasselbe die nötigen Hülfsmittel fordern. Seit aber junge Vetterin sich Studienhalber bei uns aufhalten, ist

des Jammers kein Ende mehr, und das junge Mädchen ist beständig in Tränen. Sie weint sich jede Nacht in den Schlaf und hat bereits das Aussehen einer kummerbeladenen Person. Wäre es etwa besser, das empfindliche Mädchen in eine andere Umgebung zu bringen? R. in G.

Frage 3773: Gibt es kein bequemeres Verfahren zur richtigen Behandlung von Parquetböden, als das des Wischens und Blochens? Ich finde letzteres, und besonders auch das Aufreiben mit Stahlspänen, sehr mühsam. Geht es wohl mit Fußbodenlack besser, oder kommt diese Behandlung viel teurer? — Wie werden neue, tannene Riemenböden am rationellsten behandelt? Für Beantwortung dieser Fragen von kundiger Seite wäre herzlich dankbar. Eine alte, treue Nonnentin.

Frage 3774: Wäre vielleicht eine gedrehte Mitabonnetten so freundlich, mir behilflich zu sein, eine Stelle als Stütze der Hausfrau in einer respektablen Familie ausfindig zu machen? Fragestellerin ist gute Köchin und mit allen häuslichen Arbeiten vertraut. Sie ist erst 20 Jahre alt, stammt aus einer guten Familie, zieht jedoch wegen Familienverhältnissen vor, einige Zeit in die Fremde zu gehen. Großes Salär wird nicht beantragt, wohl aber liebevolle, familiäre Behandlung. Zum voraus besten Dank. S. S.

Frage 3775: In einem Kurort im Auslande ist der Fragesteller mit einem vorzüglichen Graham- oder Schrotbrot bekannt geworden, so daß er nun wünscht, womöglich auch zu Hause mit dem Genuße von solchem fortzufahren. Ist daher jemand in der gebrechten Welt eine gute, schweizerische Bezugsquelle von derartigem Brote bekannt, so wird für deren freundliche Befolgung recht dankbar sein. S. S.

Frage 3776: Ist es vielleicht möglich, durch die liebe „Frauen-Zeitung“ für einen unglücklichen, gebildeten Herrn von 52 Jahren, welcher fünf Sprachen spricht, sehr solid, erakt und pünktlich ist, eine Vertrauensstelle zu finden? In ein Hotel, Geschäft oder feines Haus würde er passen und jedes ihm Anvertraute mit großem Eifer und Treue verwalten. R. in S.

Frage 3777: In welcher gesunden Gegend wäre eine gebildete, christliche Sekundarlehrerfamilie oder ein Pfarrhaus, das ein zwölfjähriges, geundenes, aber in den Schuljahren dem Alter nicht entsprechend fortgeschrittenes Mädchen aus guter Bürgerfamilie bei sich aufnehmen würde, behufs tüchtiger Nachhilfe in allen Schulächern, sowie gewissenhafter Beaufsichtigung und Pflege? Für freundliche Mitteilungen dankt bestens. Eine Lehrerin in S.

Frage 3778: Gibt es ein Verfahren, durch Schwefel eingegangene, wollene Socken wieder dehnbar zu machen? Für gefällige Antwort dankt bestens Fr. S. S.

Frage 3779: Welchen Standpunkt vertritt die Erfahrung in nachstehender Sache: Ist es ratsam, daß eine noch nicht sehr lange verheiratete Frau einer ihrer Freundinnen, die in sehr unglücklicher Ehe lebt, für längere Zeit Unterkunft gewährt, resp. kann eine Frau verlangen, daß ihr Mann diese Unterkunft gewähre, wenn der männliche Teil des nicht harmonischen Ehepaares mit dem Manne der Freundin im selben Geschäfte steht, und wenn die Ueberzeugung von der alleinigen Schuld des Mannes am bestehenden Zerwürfniß durchaus fehlt? Wir unterwerfen uns dem Urtheile der „Frauen-Zeitung“.

Zwei, die sich bis jetzt nicht einigen konnten.

Frage 3780: Unter dem Titel: „Von Konreß für die Interessen der Frauen“ las ich heute im IV. Abschnitt von Frau Williger-Kellers Vortrag unter Ziff. 1 und 2, was für Haushaltungsschulen in jedem Bezirke notwendig wären. Nun frage ich durch Ihr geliebtes Blatt höflich an, ob solche Kurse in laufender Reihenfolge in der Stadt St. Gallen abgehalten werden? Ich habe ein kräftiges Mädchen von 15 Jahren, das im Frühling, nach Absolvierung der zweiten Landsekundarschulklasse, Lust hätte, zu lernen, was für das Hauswesen etc. notwendig wäre; überhaupt hat sie Freude an den weiblichen Arbeiten. Kann mir nun jemand Aufschluß geben, ob es passend wäre, solche Kurse ein halbes oder ein ganzes Jahr, das heißt mit dem jeweiligen Unterbruche, zu passieren, und zugleich den Konfirmationsunterricht belassen zu lassen? Ich wäre sehr dankbar, nähere Details über diese Kurse, deren Dauer, Reihenfolge und Kursgeld zu erfahren. Nonnentin seit 1880.

Frage 3781: Wäre es nicht möglich, für ein armes, aber sehr lernbegieriges, williges, siebzehnjähriges Mädchen eine Stelle bei einer wohlhabenden Familie zu finden, wo es das Nähen erlernen könnte mit den Jahren, ohne Lehrgeld bezahlen zu müssen? Die Eltern erklären sich unfähig, für das Mädchen etwas zu thun. Freundliche Mithilfe zur Erreichung dieses Zweckes ist ein verdienstliches Werk, für welches von Herzen sich dankbar fühlt. Eine Gönnerin der Semstergelgen.

Frage 3782: Meine 18jährige Tochter, die ein sehr gefühlwärmes, impulsives Wesen ist, hat Stellung angetreten als Gesellschafterin einer jungen Frau, deren Gemahl geschäftshalber für zwei Jahre im Auslande leben muß. Die junge Frau, die sehr schweigsamer Natur ist, hat sich nur sehr ungern in die lange Trennung von ihrem Gatten gegeben, und jetzt steht sie ihrer Umgebung und dem, was darin vorgeht, völlig apathisch gegenüber; sie läßt sich durch nichts zerstreuen oder erheitern, so daß meine Tochter nach dieser Seite keine weitere Aufgabe hat, als überhaupt da zu sein. Dafür ist sie von der in der Familie lebenden Mutter des abwesenden Herrn völlig in Anspruch genommen, und das zwar in einer Art, die ihr den Posten widerwärtig macht. Sie würde sich ja gerne als Stütze zu allen häuslichen Arbeiten gebrauchen lassen, denn die Thätigkeit ist ihr lieb. Aber sie glaubt, doch wenigstens auf eine freie Stunde im Tage Anspruch machen zu dürfen, wo sie für sich leben kann. Es sollte ihr doch gestattet sein,

sich etwa einmal allein in der freien Luft zu ergehen, für sich selbst etwas Gutes zu lesen, beglücklich einen Brief zu schreiben, sich etwa einen Kunstgenuss zu gönnen, oder nach des Tages Arbeit sich ein Viertelstündchen unthätig hinzusetzen und zu schweigen. Solche Dinge torziert die alte Dame aber als Unmündigkeit, die unterdrückt werden müsse. Im Besammenstein mit der Schwiegermutter ihrer jungen Herrin hört meine Tochter nichts anderes als Unzufriedenheit, Klatsch und Klagen. Sie schreibt mir, daß sie von dieser Art Unterhaltung und Lebensauffassung ganz stumpf werde, sich in der Entwicklung gehemmt fühle und alle Lebenslust verliere. Ich bin recht besorgt hierüber und möchte meine Tochter gerne anderswie placiert sehen. Die Verwandten aber belächeln meine Sorge und äußern sich, es thue diese Schule meiner verwöhnten Tochter ganz gut; überspannte Mädchen müssen sich die Hörner in der Welt abstoßen, nachher gefalle ihnen das Leben um so besser. Muß ich glauben, daß dies wirklich so sei, daß von dieser schroffen Unterdrückung natürlicher Anlagen keine Beeinträchtigung des Charakters zu fürchten sei? Es ist ja möglich, daß meine Verwandten recht haben. Aber ich habe eben nur dies eine Kind, und diesem möchte ich den Lebenskampf nicht unnütz schwerer machen, als es eben notwendig sein muß.

Besorgte Mutter in G.

Frage 3783: In unserm Hause macht sich seit einiger Zeit ein sehr schlechter Geruch bemerkbar, dessen Ursache trotz allem Suchen nicht aufzufinden ist. Auch ist es mir unmöglich, am Abend, nach dem Nachtessen, die nötigen Einkäufe noch zu machen. Der Schlaf übermannt mich, und am Morgen, viel zu spät, wache ich mit eingenommenem, schwerem Kopfe auf. Es wird dies ein krankheitsähnliches sein? Ob wohl der schlechte Geruch daran schuld ist? Unsere Wohnung ist so rein gehalten, als es nur immer sein kann, und doch dieser Geruch? Ich habe mich beim Hauseigentümer um Abhilfe beschwert; ich bin aber, weil nichts Greifbares vorliegt, abgewiesen und mittelbig belächelt worden. Vielleicht wird mir Rat durch die allzeit hilfsreiche „Frauen-Zeitung“.

Eine vierjährige Besorin in Z.

Frage 3784: Würde sich eine gutdenkende, praktische Hausfrau finden, die willens wäre, in nachfolgender Angelegenheit hilfsreiche Hand zu bieten? Eine unbemittelte Tochter im Alter von 21 Jahren, die mangels vorhandener Arbeitsschule in ihrem Geburtsorte nur dürftige Kenntnisse in den weiblichen Handarbeiten erworben, sehnt sich danach, die so nötigen Arbeiten, wie: Nähen, Sticken, Wägen u. nachträglich noch zu erlernen. Diefelbe hat schon mehrere Jahre zur vollen Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten als Zimmermädchen gedient, ist treu, fleißig, lernbegierig und von sehr gutem Charakter. Für freundschaftliche Mithilfe wäre herzlich dankbar.

Der Geschicklicher.

Frage 3785: Welches von den vielen Modejournalen ist für den Gebrauch einer Damenschneiderin am zweckentsprechendsten zu empfehlen, wenn dabei der Abonnementspreis und die Vollkommenheit der Zeitschrift in Betracht gezogen wird?

Abonnentin in A. Sch.

Antworten.

Auf Frage 3760: Das Brautwerden der Fräulein ist eine Folge der Verührung mit der im Glase übrig gebliebenen Luft und wird nur beobachtet, wenn die Fräulein im Glase steigt. Nimm man weniger Zucker, so steigen die Fräulein nicht, verlieren aber wohl etwas an Haltbarkeit. Füllt man die Gläser übervoll, so daß zwischen Zuckerwasser und Deckel keine Luft mehr ist, so werden auch die gestiegenen Fräulein nicht braun; man muß aber dann sehr sorgfältig, langsam einkundsen, sonst springen die Gläser.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3762: Trägheit kann Charakterfehler oder auch Krankheitserscheinung sein und ist bei einem 18jährigen Mädchen schwer zu überwinden; man hätte früher dazu thun sollen. Ehrgeiz und Gewinnlust sind die besten Hilfsmittel; spornen Sie den Ehrgeiz an, und versprechen Sie ihr Ueberwinden der Trägheit eine besondere Belohnung: Theater, einen Ausflug oder Ball, ein neues Kleid u. In späteren Jahren wird die Trägheit durch die harte Schule des Lebens dann schon geheilt werden, aber unter welchen Schmerzen!

Fr. M. in B.

Auf Frage 3764: Wer Klavierpielen kann, lernt die Behandlung der Schreibmaschine in kürzester Zeit, in ein paar Tagen; geküßigt damit zu schreiben, braucht es allerdings dann ziemliche Übung. Die Verkäufer von Schreibmaschinen geben Unterricht oder lassen Unterricht geben.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3765: Ein Mädchen von 15 Jahren braucht allermindestens sieben Stunden ungehörten Schlaf oder neun Stunden Betruhe, wenn kleine Kinder besorgt werden sollen. Ihre mündliche Klage beim Waisenamt, Waisenrichter oder wie die Vormundschaftsbehörde bei Ihnen heißt, wird guten Erfolg haben; in größeren Städten haben diese Behörden eigene Audienztage für solche Beschwerden, welche Sie durch Nachfragen oder aus dem Adressbuch u. leicht erfahren können.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3766: Könnte diesem Mädchen mit einer Lehrtochterstelle gebient sein, wo sie nebst der beruflichen Ausbildung im Wäschegehand das seinem Alter entsprechende Maß von Thätigkeit, sowie Anhaltung zu allem Redten und Familienleben finden würde? Es wird vorausgesetzt, daß das Mädchen bisher brav erzogen ist und Fleiß und Gehorsam zeigt. Im Nichtfalle möchte wohl ein anderes Mädchen diese Dienste benutzen?

Wierjährige Abonnentin.

Auf Frage 3768: Unheilbares, körperliches Leiden gehört zu den Gründen, nach welchen das Gericht die Ausscheldung auf Begehren irgend eines der Ehegatten aussprechen kann, im Gegensa zu unheilbarer Geisteskrankheit, infolge derer nach drei Jahren das Gericht die Ehe scheiden muß auf gleiches Begehren hin.

Der Richter entscheidet also nach freiem Ermessen je nach den begleitenden Umständen. Fragen Sie den Gerichtspräsidenten in seiner Audienzzeit.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3769: Ihre Frage hat zwei ganz verschiedene Seiten; Sie sollen auf beide Antwort haben. Ein Kind, in der Ehe geboren, gleichviel wann, gilt vor dem Geleße als ehelich, sofern von keiner Seite Einspruch erhoben wird; es braucht da keine besondere Adoption. Andererseits ist die Adoption ein einseitiger Willensakt, und ebenfalls insofern kein Einspruch geschieht, kann man adoptieren, wen und was man will; eine notarielle Urkunde hierüber, die nicht veröffentlicht wird, ist alles, was es braucht. Dagegen läßt sich die Aenderung des Civilstandes, also z. B. die Aenderung des Familiennamens, nicht wohl denken ohne eine Veröffentlichung im Kantonsblatt. Fragen Sie Ihren Notar.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3771: Man höre auch den andern Teil, ehe das Urteil gesprochen wird. Im allgemeinen werden Kinder, durch Liebe erzogen, besser ausfallen als solche, die durch Strenge gelehrt werden, und vollends Kinder unter 15 Jahren können die mütterliche Sorgfalt nicht entbehren. Bringen Sie Ihren Lieben ein solches Opfer, indem Sie sich demütigen, begangene Fehler bekennen, versprechen, für die Zukunft den Intentionen Ihres Mannes besser Rücksicht zu tragen und gegen dieses Verprechen die Rückkehr der Kinder ins Elternhaus erbitten.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3771: Nein, gewiß, eine Mutter soll nicht ruhig zusehen, wenn man ihr ihre Kinder wegnimmt, denn die Kinder gehören von Natur und Rechts wegen zur Mutter. Es ist für Fernerhebende überhaupt beinahe unbegreiflich, daß Sie dieses Fortgehen der Kinder schon haben zur Thatsache werden lassen. Bei der ersten Andeutung, die Ihr Mann über die Angelegenheit machte, hätte ich ihm geantwortet: „Entweder bleiben die Kinder bei uns oder, wenn sie fort müssen, gehe ich mit ihnen. In beiden Fällen jedoch verspreche ich Dir, sie nicht zu verwohnen, sondern sie zu tüchtigen und rechten Menschen zu erziehen.“ So spricht eine Frau, die sich ihrer Mutterpflichten und ihrer Mutterwürde bewußt ist.

S. B.

Feuilleton.

Baronin Toni.

Von Leo Hilber.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Guten Abend,“ sagte er trocken und legte vierzig Mark in Gold auf den Ladentisch. Toni reichte ihm mit zitternder Hand das geöffnete Portemonnaie, und er legte die vier Goldstücke hinein. Dann rückte er die Brille tiefer auf die blaurote Nase hinunter und blinnte mit bloßen Augen nach seiner Tochter, die ihrerseits den Revolver in ein ledernes Futteral steckte und den Blick flüchtig erwiderte. „Der stimmt!“ sagte der Alte. Dann wandte er sich zu Toni und zog das Köppchen von dem spärlichen Haar. „Guten Abend, Madame; wenn Sie mal wieder wat brauden!“ Damit schlurfte er in sein Ladenzimmer zurück. Toni nahm aus der Hand des Fräuleins das Etui mit der Waffe in Empfang.

„Er ist doch geladen?“

„Gewiß, gnädige Frau!“

„Und das Sicherheitsventil?“

„Alles in Ordnung.“

„Gute Nacht!“

„Guten Abend, gnädige Frau!“

Das Fräulein öffnete Toni die Ladentür und trat hinter ihr auf die Steinstufe hinaus. Sie bemerkte, daß die Käuferin raslos nach rechts und links schaute. „Soll ich der gnädigen Frau einen Wagen holen lassen?“

„Wenn Sie die Güte — — ach, nein, ich nehme lieber die Trambahn — danke sehr!“

Fast hätte sie ihre Adresse verraten — das fehlte noch! Sie fürchtete sich vor den durchdringenden grauen Augen des Mädchens, sie war froh, ihnen zu entkommen. Das Etui mit dem Revolver fest an sich drückend, wandte sie die Straße hinunter, dem nächsten Droschkenstand zu. Eine tödliche Müdigkeit war den Aufregungen dieses Tages gefolgt; Toni hatte ein Gefühl, als fente sich ihr langsam die Schädeldedeckel pressend auf Gehirn, fester und fester. Sie riß die Lider weit auf, weil sie fürchtete, im Gehen einzuschlafen. Sie saß in der Droschke und wußte nicht wie sie hineingekommen. Mägliche beugte sie sich hinaus und rief dem Kutscher zu: „Eichhornstraße Nr. 4!“

„Ja! Weß ich ja schon!“

Sie hatte ihm also die Adresse ganz mechanisch angegeben. Gewaltam raffte sie sich auf. Um des Himmels willen — jetzt die Gedanken beisammen haben! Es galt, jeden Augenblick auszunutzen. Vor allem mußte der Brief an Ernst geschrieben werden. Einzelne Sätze flogen ihr durch die Gedanken; sie wollte neue erinnern, aber die gleichen wiederholten sich immer aufs neue. . . . Plötzlich fuhr sie zusammen und öffnete die Augen. Wo — was —

Dicht vor ihr hob sich aus dem Rahmen eines mattenhellsten Vierecks ein riesengroßer dunkler Kopf. „Na — Alma, wo mag die Mädchen sind?“ brummte ein rauher Baß. „Se ha'm sich doch nich uf en Vierteljahr injemietet?“

Laumelnd stieg sie aus der Droschke, zahlte und zog die Hausschelle. Schwerfällig öffnete sich der mächtige Thürflügel. Drunten im Portierstübchen saßen sie arbeitend bei der Lampe.

„Das alles sehe ich niemals wieder —“

Sie stolperte vorüber, die Treppe hinauf. Wie schwer ihr der Kopf war! Nur nicht wieder einschlafen! Das Mädchen öffnete ihr die Vorplatzthür. Jeden Eindruck empfand sie wie von weitem, durch nebelhafte Entfernungen gedämpft. Oder schlief sie noch immer? Entsetzt griff sie nach dem Etui. Wenn es ihr im Wagen entfallen wäre! Nein — da war es — Gott sei Dank!

Und im Zimmer stehend, warf sie den bellen Umhang von sich und ließ die Kopfhülle zurückfallen. Ratter Schweiß stand ihr auf der Stirn, dabei fröstelte sie von innen heraus. Mit müden gläsernen Augen suchte sie nach ihrem Schreibzeug umher, zündete die Schreiblampe an und sank schwer auf den Stuhl vor dem Schreibtische nieder.

Kaum stützte sie die Stirn in die Hand, als ihr die Augen von neuem zufielen. Mit Aufbietung aller ihrer Energie erhob sie sich nochmals, ging ins Schlafzimmer und wusch sich Stirn und Augen mit kaltem Wasser. Ein wenig ermuntert, kehrte sie an den Schreibtisch zurück. Die Kopfschmerzen wurden heftiger; der gewaltsam zurückgedrängte Schlaf, in dem ihre gesunde, junge Natur sich von der Ueberfülle qualender Eindrücke zu erholen strebte, verlangte ungestüm sein Recht.

„Schlafen — ja — weiter nichts als schlafen —“ Lieblosend streifte Toni das Lederetui mit dem Revolver, das neben ihr lag, und dann begann sie zu schreiben:

„Geliebter!

So da bin ich richtig unten angelangt und kann nicht weiter. Es gibt, den großen Sprung ins Dunkle zu machen. Brrr — ich möchte nicht! Vielleicht ist Toisfen fürchtbar langweilig, möglicherweise aber auch wirklich wie ein guter Schlaf, und müde bin ich über alle Begriffe. Sei es, wie es wolle: es muß gestorben sein. Denn, wenn ich jetzt auch wieder zu Dir zurück wollte, Du eigenfinniger Mann, Du würdest mich gar nicht annehmen. Stelle Dir vor, wie ich mich übersäuert habe: ich dachte, ich sei ein solch ungeheurer Tugendbold und Entschuldigungsritze, daß ich ganz einfach Bilder malen und dabei von weitem zusehen könnte, wie Du Alta heiratest, und wie hernach der Wunsch Deiner Eltern und Dein eigener, denn Du so heroisch verschwiegen konntest, in Erfüllung geht in betreff des halben Duzend kleiner Ernste und Astas! Natürlich bring' ich das nicht fertig. Ja, Schatz, das hilft nun nichts; ich weiß, es thut Dir schrecklich leid, aber diese letzte Tollheit mußst Du mir noch vergeihen.

„Auch ein Maglied zu sein im Mund der Geliebten, ist herrlich — Weißt Du noch? Mein Gott, wie bin ich so glücklich gewesen, und wie unfsinnig lieb habe ich Dich, mein Ernst! Nun werde aber auch bald wieder vernünftig, Schatz, hörst Du, und erfülle den Herzenswunsch Deiner Eltern; denn weißt Du, wenn ich nun doch noch ein Gefühl von dem haben werde, was da bei Euch passiert, dann will ich schließlich doch wenigstens all den unbeschreiblichen Jammer nicht ganz umsonst durchleben haben.“

„Meine Bücher und Klezereien verteile unter diejenigen, denen etwas an solch einem Andenten gelegen ist. An meinem Ibsen soll sich Dr. Straßburger so lange ärgern, bis er ihn lieb gewinnt. Dann ist da so ein gräßlicher alter Schmöder von Gedichtsammlung, lauter süßliches Zeug, mit dem Titel „Ehret die Frauen“, den soll Niemand von Müllnau haben. Der wird ein Gesicht machen! Den Pfarrers-töchtern gib von meinen Schmucksachen, den Dorfarmen meine Kleider. Du, mein Liebster, nimm meinen unigenen Dank für die wunderliche Zeit unferes Glückes, und die letzten Küsse Deiner treuen Toni.“

Sie weinte heftig beim Abfassen dieses Briefes, und dann lagte sie wieder, wenn sie sich den Doktor mit dem Ibsen und den Lieutenant mit der Gedichtsammlung „Ehret die Frauen“ vorstellte. Aber die Bilder von Ernsts erster Bergweisung verdrängten schließlich alle anderen. Daß sie, die ihn liebte, ihm so weß thun konnte! Aber sie mußte, sie mußte — das sagte sie immer wieder vor sich hin, ohne sich den Grund dieser Notwendigkeit von neuem klar zu machen. Und im nächsten Augenblick wieder fühlte sie mit Behagen die Freiheit der Entscheidung, sagte sie sich, daß der Besitz der Nordwaffe sie zu nichts verpflichtete —, und doch lochte es sie, den qualvollen Lebenswirren, der eigenen Verantwortlichkeit für ihr ferneres Geschick mit einem Nuck zu entfliehen. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Dom Kongress für die Interessen der Frauen.

(Fortsetzung.)

V. Krankenpflegerinnen und Wärterinnen.

Ueber das Thema der Krankenpflegerinnen und Wärterinnen sprachen die Damen Dr. Anna Beer aus Zürich und Frau Monneron-Tissot in Genf. Beide Referentinnen stimmen grundsätzlich in folgenden Thesen überein:

- 1. Die freien Krankenpflegerinnen, unter Einschluss der Vorgängerinnen, vermögen vielfach den großen Anforderungen ihres Berufes nicht zu genügen...
2. Sie nehmen häufig nicht die ihrer wichtigen Aufgabe entsprechende sociale Stellung ein...
3. Eine gründliche und kontrollierte Ausbildung in geeigneten Krankenhäusern und unter Mitwirkung weiblicher Leitung...
4. Es ist die Gründung eines schweizerischen Vereins diplomierter Krankenwärterinnen und Vorgängerinnen...
5. Nicht diplomierte Wärterinnen können als sogen. Gehilfeninnen in Haushaltung und Armenpflege...
6. Ein Frauenverein übernimmt die Aufgabe, die Sache der freien Pflegerinnen zu unterstützen...

VI. Die Erwerbsfrage des weiblichen Geschlechtes in allen Berufsarten.

Diese Frage wurde durch die Herren Direktor Genoud, Pfarrer Nöhrich aus Genf und Boos-Jegher aus Zürich in eingehendster Weise besprochen, und wir heben aus dem reichhaltigen Stoffe die Thesen des letzteren Referenten heraus...

Unter aller Anerkennung dessen, was bereits bei uns für die Förderung der Erwerbstätigkeit geschieht und dessen, was Frauen bei uns leisten, erscheint eine noch erweiterte Berufstätigkeit des weiblichen Geschlechtes im höchsten Interesse der Staatswohlthat.

Obgleich die harmonisch gefaltete Ehe das schönste Verhältnis zwischen Mann und Weib darstellt und gewiss auch die Mehrzahl des weiblichen Geschlechtes den Ehestand vorzieht, so ist die landläufige Ansicht, dass der Beruf der Frau ausschließlich in der Ehe zu suchen sei...

Der Staat, die Gemeinden und die öffentliche Meinung haben daher auch keine stichtätigen Gründe, um den Frauen erweiterte Erwerbsgebiete oder vermehrte, allgemeine und berufliche Bildung vorzuenthalten...

Der Einwurf, dass durch die weibliche Beteiligung den Männern eine erhöhte Konkurrenz erwachse, und sie deshalb zu beschränken oder zurückhalten sei, ist aus den oben angeführten Gründen als ein egoistischer und brutaler Standpunkt zu bezeichnen...

Zur Förderung der Erwerbstätigkeit auf verschiedenen Gebieten ist daher folgendes anzustreben: Unsere Mädchen sind - entgegen dem vielfachen Brauche - von Jugend an zur Selbstständigkeit und nicht zur Abhängigkeit zu erziehen.

Außer den allgemein bildenden sind auch die Berufsbildungsanstalten niederen und höheren Grades mehr als es jetzt noch geschieht den Frauen zugänglich zu machen, und es ist zur Vermehrung ihres Besuches seitens der weiblichen Bevölkerung anzufordern.

Es ist dringend geboten, dass von Seiten der Behörden und sonst hiezu berufener Kreise die Frage der Erwerbstätigkeit neuerdings in dem Sinne eingehend geprüft und weiter verfolgt werde, dass untersucht werde, ob nicht in Landwirtschaft, Industrie, Handel, Verkehrs-

wesen, Kunst und Wissenschaft noch mehr Erwerb für Frauen gefunden werden könnte.

Es erscheint zweckmäßig, dass in der Landwirtschaft der Kultur des Obstes und namentlich des Zwergobstes, der Geflügel- und der Blumenzucht zu Erwerbs- und nicht nur zu Liebhabzwecken mehr Eingang verschafft würde.

Bei der Industrie ist vorzuziehen: In der Hausindustrie und namentlich bei den kleineren Industriezweigen ist eine rationellere Verkaufsbemittlung in den meisten Fällen sehr wünschbar. Dieselbe kann nach dem Vorbilde anderer Länder in dem Sinne organisiert werden...

Die Stellenvermittlung, sowohl in den industriellen als auch in den Berufen mit persönlicher Dienstleistung ist überall, namentlich da, wo sie in durchaus privater Weise organisiert ist, der staatlichen Aufsicht zu unterstellen...

Als Ergänzung zum Fabrikgesetz sollten bis zum Erlasse einer schweizerischen Gewerbeordnung in allen Kantonen, nicht nur vereinzelt - wie es jetzt der Fall ist - Gesetze zum Schutze der Arbeiterinnen und Lehrtöchter in kleineren Betrieben erlassen werden.

Stipendien zum Besuche von Fachschulen sind den Lehrtöchtern und Arbeiterinnen ebenfalls zugänglich zu machen. Specialkurse aller Art für geeignet erscheinende Industriezweige sollten speciell auch durch unsere Gewerbestellen interkantonal ineniciert und in den Städten noch erweitert werden.

Der Handel beschäftigt zwar heute schon eine große Anzahl von Frauen, allein nicht überall wird ihnen die gleiche Ausbildung ermöglicht wie den Männern...

In handelsrechtlicher Beziehung sollten die Beschränkungen, welche nur eine Folge des Geschlechtes sind, fallen. (Ausschluss bei Vertretung vor Gericht oder bei der Teilnahme an Gewerbe- und Handelsgesellschaften...)

Mit Bezug auf die bildende, musikalische und die dramatische Kunst sind meines Wissens die Frauen in Ausbildung und Erwerb gleichgestellt, dagegen dürfte das große künstlerische Talent der Frauen für unsere Kunstindustrie noch mannigfache Erweiterung finden.

In wissenschaftlicher Hinsicht sollten den Frauen nicht nur alle Fakultäten eröffnet und ihnen namentlich auch die gehörige allgemeine Vorbildung geboten werden, sondern es sollte den Frauen auch die Verwertung des Erlernten möglich sein.

Bei allen Forderungen, welche zur Besserstellung des weiblichen Geschlechtes angestrebt werden müssen, liegt es besonders auch an den Frauen selbst, auffüllend und anregend zu wirken. Das Gerechtigkeitsgefühl unseres Volkes wird ihnen gewiss wie bisher schrittweise ohne große Opposition entgegenkommen.

Die Frage, ob die Frauen sich zu dieser oder jener Beschäftigung gar nicht, ebenso gut oder besser eignen als die Männer, ist für jetzt eine rein illusorische. Gebe man der Frau eine nicht zu engherzige Erziehung, soviel als möglich mit dem Manne und in den gleichen Anstalten, die verschiedenen Anlagen der Geschlechter und der Individuen werden wie anderwärts gelegentlich nur günstig beeinflusst werden und die freie Konkurrenz wird die Beschäftigung bald ausschneiden - gleiche Entscheidung für die gleiche Arbeit vorausgesetzt. (Fortf. folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Stirger Leser in B. Bei A. Sie senden uns drei Schriftstücke mit der Aufschrift „Giltig“ und ersuchen um prompte Weiterbeförderung der mit bestimmten Nummern

bezeichneten Briefe. Ihrem Begehren ist aber kein Porto beigelegt, noch ist eine deutliche Adresse angegeben, aus welcher ersichtlich ist, ob Sie dem Abonnement- oder dem Leserkreise angehören. Wollen Sie das Versäumte gefälligst nachholen und dabei bedenken, dass das Wort „Giltig“ weder bei unserer Expedition, noch bei der eidgenössischen Postanstalt die Frantatur ersetzen kann.

Sechsjährige Abonnentin in B. h. J. Es ist ein köstliches Ding, wenn man gelernt hat, kleine Unbequemlichkeiten mit guter Art zu ertragen, weil auch der sonnigste Lebensweg nicht ohne Unbequemlichkeiten ist, die unausweichlich sind. Wo es nicht angeht, diese Hindernisse zu überschreiten, schiebt man sich eben an, sie gelassen zu überschreiten. Ich führe beide Wege zum Ziel. Freilich ist Ihre Behauptung ganz richtig, dass ein tüchtiges, zuverlässiges Dienstmädchen, wenn es gute Zeugnisse vorzuweisen hat, von achtbarer Seite empfohlen wird oder seine Probezeit gut besteht, zehnmal leichter gute Anstellung findet, als dies bei einer Gesellschafterin, Lehrerin oder Erziehlerin der Fall ist.

Frau Marie St. in A. Sie sind sehr im Irrtum, wenn Sie glauben, dass der mit dem Kopfe Arbeitende schlechter genährt werden dürfe als derjenige, der sich körperlich betätigt. Der geistig streng Arbeitende verbraucht im Gegenteil noch mehr Kraft als derjenige, der seine Muskeln in Tätigkeit setzt. Sie dürfen zwar dem geistig Tätigen quantitativ weniger vorsehen, dagegen muß das kleinere Quantum aber mehr leicht verdauliche Nahrungstoffe enthalten. Wer draußen in der freien Luft seine Muskeln tüchtig braucht, dessen Verdauungsapparat bewältigt mit Leichtigkeit größere Quantitäten selbst schwer verdaulicher Nahrungstoffe.

Frau S. G. in T. Wir geben zur Beantwortung Ihrer ersten Frage eine Autorität, Prof. M. Collins, das Wort. Er sagt: „Früher vorhanden gemeine Mchaditis (Knochenweichheit), besonders wenn gleichzeitig sitzende Lebensweise oder ähnliche Uebelstände der normalen Entwicklung des Knochenbaues hinderlich sind, gibt zu Bejorgnis Veranlassung. Solche Personen sind für die Ehe nicht geeignet und thun besser, ledig zu bleiben, und die heutige Wissenschaft verweist auf endgültiger Entscheidung der Frage noch nicht über genügende Beobachtungen. Sicher ist, daß schlechte Säfte, krankhafte Nervenzustände und dergleichen sich erlich übertragen. Andererseits befreit aber der menschliche Organismus eine so bedeutende Regenerationskraft, daß er unter günstigen Verhältnissen die erbliche Anlage überwindet. Es bleibt daher dem Gewissen des Einzelnen überlassen, wie er zu handeln gedenkt. Tritt er jedoch in die Ehe, und ist dieselbe mit Kinder gezeugt, so ist er zu doppelter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit verpflichtet bei der Pflege seiner Kinder, um durch zweckentsprechende Erziehung von denselben das Uebel fernzuhalten, was sein eigenes Leben verbiterte.“

A. G. S. u. E. Verkaufsstück werden im Annoncenenteil empfohlen. Um an redaktioneller Stelle eine Neuheit zu besprechen, muß das betreffende Erzeugnis uns zur eigenen Prüfung vorgelegt werden. Eine Empfehlung ins Blaue dürfen Sie von uns nicht erwarten, auch wenn es wirklich anderwärts so lüßig sein sollte.

Frau Rosalie A. in S. Es soll wirklich ein Mittel zur Entgiftung der Pilze geben, es aber in jedem Falle probat ist, das wissen wir nicht. Hier das Verfahren: Die in Stücke geschnittenen Schwämme legt man für zwei Stunden in Essig oder Salzwasser (drei Löffel voll Essig, zwei Löffel voll Salz und ein Liter Wasser auf 500 Gramm Schwämme). Nachher wäscht man die Pilze mit reichlich kaltem Wasser, läßt sie eine halbe Stunde lang trocknen, wäscht sie von neuem und trocknet sie wieder ab. Sie sind dann wie eine gewöhnliche Speise für irgend eine Art zubereiten. Es wird gesagt, daß diese Manipulation auch die sonst giftigen Schwämme durchaus unschädlich mache, so daß es ganz gleichgültig sei, welche Sorte von Schwämmen zur Verwendung kommen. Dies ist aber nur auf ganz frische Pilze anzuwenden. - Aber wie gelagt, wir sprechen mit dem Vorantstehenden nicht eine eigene Erfahrung aus; dies festzustellen ist Sache der Chemie.

Frau C. in F. Wir begreifen Ihren Standpunkt vollkommen, und Ihre Antwort findet Aufnahme. Eine passende Anfrage soll Ihnen gerne übermittelt werden.

Fr. S. M. in G. Ihr erstes Anliegen wollen wir im Auge behalten. Für den zweiten Fall wenden Sie sich am besten an das Stellenvermittlungsbureau des kaufmännischen Vereins.

Frl. Emilie B. in A. Wenn Sie entschlossen sind, sich in einer kleinen Ditschaft zu etablieren, so ist es Ihrem geschäftlichen Fortkommen sehr förderlich, wenn Sie sich mehrseitige Berufskenntnisse aneignen. Neben der Damenschneiderei sollten Sie auch im Herstellen der Knabenkleider, in der Weingärerei und im Flecken von Herrenkleidern bewandert sein; auch die Modearbeit (Modiste) wäre mit Vorteil einzubeziehen. Sie würden auf diese Weise bekändig Arbeit haben, ohne dieselbe auswärts suchen zu müssen.

Frau St. in B. Wir haben Ihre Adresse verschickt und werden Ihrem Wunsche gerne nachkommen.

Frau M. C. in S. Wenn das Mädchen leicht heimwehkrank wird, so placieren Sie dasselbe zu einer kinderreichen Familie, wo viel gestreute Abwechslung in der Arbeit ist. Ein junger Haushalt, wo das Mädchen aufs Alleinsein angewiesen ist, paßt da nicht.

Abgeriffene Gedanken.

Großes befißt, wen Kleines erfreut.
Der lebet am reichsten,
Der, was er hat, zu brauchen weiß.

Mus dem Lateinischen.
Vern' dich begehren; denn, was auch schiede,
Bleibt dir der Friede. Julius Sommer.

Madeira Stickereien

für Damen-, Kinder-Bettwäsche und Ausstattungen.
Gestickte Damen- und Kinder-Roben. (718)
Gestickte Schürzen in Seide, Wolle und Zephyr. (719)
Direkteste Bezugsquelle für Private. — Muster franko.
H. Schoch, Stickfabrikant, St. Gallen.

Probe-Exemplare der „Schweizer Frauen-Zeitung“ werden auf Verlangen jederzeit gerne gratis und franko zugesandt.

Appetitmangel und schlechte Verdauung

7] wird mit dem rühmlichst bekannten **Eisencognac Golliez** sicher und rasch beseitigt. 20,000 Zeugnisse und Dankschreiben, 22-jähriger Erfolg, 10 Ehrendiplome und mehr als 20 Medaillen sprechen für seine guten Eigenschaften. Weisen Sie Flaschen, die nicht die bekannte Marke „2 Palmen“ tragen, zurück. Preis Fr. 2.50 und Fr. 5.— in allen Apotheken.
Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Muster sofort
OETTINGER & Co., ZÜRICH
Bestassortiertes Modelaus
Neueste Herbst- und Winterstoffe
Promenade-, Reise-, u. Blusenstoffe
Grosse Auswahlen. (717)
Geschmack, Sortim. v. 65 Cts. an bis feinste billigst.
Muster und Waren franko. Modebilder gratis.

Braut-Seidenstoffe

weisse, sowie schwarze und farbige jeder Art zu wirtl. Fabrikpreisen unter Garantie für Echtheit und Solidität von 55 Cts. bis Fr. 18 p. M. Beste und direkteste Bezugsquelle für Private. Tausende von Anerkennungschriften. Muster franko. Welche Farben wünschen Sie bemustert? (1556)

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten.

Kräftigungskur bei Lungenleiden.

359] Herr Sanitätsrat **Dr. Nicolai** in **Greussen** schreibt: „Ich kann Ihnen nur wiederholen, dass Dr. Hommel's Hämato^{gen} **speziell bei Lungen-schwindsüchtigen von ausgezeichnetem und überraschendem Erfolge** war. Ich werde es gerne empfehlen, da die Empfehlung aus meiner vollen Überzeugung stammt.“ Depôts in allen Apotheken.

Empfehle komplette Herbstkollektion geeigneter Berücksichtigung. J. Spöerri, Zürich.

Eine Tochter

aus achtbarer Familie, welche eine gute Haushaltungsschule genoss, hat, wünscht, wenn möglich privat, eine Stelle. Französische Schweiz würde vorgezogen.
Anmeldungen unter Chiffre A 709 F an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Gesucht:

zu Kindern eine ordnungsliebende, reinliche Person mit Charakter, arbeitsam. Eintritt nach Belieben. (714)
Auskunft im Annoncenbureau d. Bl.

J. Kihm-Keller

z. guten Quelle (577)
Frauenfeld.
Leinen- und Baumwollwaren
Wäsche-Fabrikation
Braut-Ausstattungen
in feinsten und solidester Ausführung.
Herren- und Damen-Linge
Damen- und Kinderschürzen
Diplome I. Klasse.
Katalog und Muster umgehend franko.

Praktisch! Neu!

Pinces à fruits.



Obstklammern.

Post-Versand Schweiz Fr. 2.50 per 100 Stück; von 200 Stück an franko gegen Nachnahme. (H 3679 Y) (710)

Kleider-Samt (1881) (6)

Velvet (668)

Mäntel-Plüsch

aller Art (glatt, Krimmer etc.) in Mohairwolle und Seide, Möbelplüsch, Leinenplüsch, Decken in reichster Auswahl liefert zu Fabrikpreisen direkt an Private

E. Weogmann, Bielefeld
Plüschweberei u. Färberei.

Muster bereitwilligst franko gegen franko.

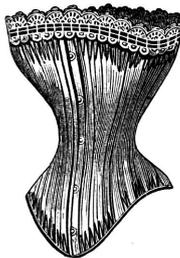
Ihre Weckeruhren Nr. 2 und 3 bringen in gefl. Erinnerung!
Gebrüder Scherraus
700] Uhrmacher u. Goldschmied, St. Gallen.

J. K. Leicht löslicher CACAO
rein und in Pulver, stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt f. 200 Tassen Chokolade. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unbertrefflich für genesende u. schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Produkten, die unter ähnl. Namen dem Publikum angepriesen u. verkauft werden, aber wertlos sind. Die Zubereitung dies. Cacao's ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.

CHOCOLAT KLAUS

Zu haben in allen guten Droguerien, Spezereihandlungen und Apotheken. (65)

Von 50 bis 84 cm



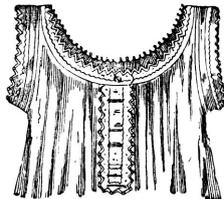
Echt Walfischbein

in neuem Sortiment in den seit Jahren erprobten vorzüglichen Qualitäten.

Au Bon Marché

89 Marktgasse 52, Bern. (H144 Y)

Erstes schweizer. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation
R. A. Fritzsche
Neuhausen-Schaffhausen.



- 45 Sorten Frauen-Taghemden
12 „ „ -Nachthemden
18 „ „ -Hosen
12 „ „ -Nachtjacks
24 „ „ -Schürzen
24 „ „ Leib- u. Kostümterrocke

sowie alle Haushaltungsgenösk. Ich bitte genau anzugeben, ob billige, mittelgute oder beste Qualitäten und ob fein- oder grobfädig bemustert werden soll.

Niemand kann gleich gute Ware billiger liefern.

Keine Hausfrau verschmähe, Muster zu verlangen. (76)

Die „Gartenlaube“

beginnt soeben ein neues Quartal. Im laufenden Jahrgang erscheinen Romane und Novellen von:
C. Werner, Hans Arnold, Ernst Eckstein, Ernst Lenbach, Rudolf Lindau, Ernst Wichert u. a.

ferner populär-wissenschaftliche und belehrende Artikel unserer besten Volksschriftsteller, sowie eine reiche Fülle künstlerischer Illustrationen. Zu beziehen in Wochennummern (Preis Mk. 1.75 vierteljährlich) oder in 14 Heften à 50 Pf. oder 28 Halbheften à 25 Pf. jährlich durch alle Buchhandlungen, die Wochenabgabe auch durch die Postämter. Das erste Quartal der „Gartenlaube“ 1896, u. a. den Anfang des neuesten Romans von **C. Werner: „Fata-Morgana“** enthaltend, wird auf Verlangen zum gleichen Preise nachgeliefert.

Das Nestle'sche Kindermehl wird seit 25 Jahren von den ersten Autoritäten der ganzen Welt empfohlen und ist das beliebteste und weit verbreitetste Nahrungsmittel für kleine Kinder und Kranke.

15 Ehren-diplome. **Nestle's Kindermehl** 18 goldene Medaillen.
(Milchpulver).



Nestle's Kindermehl ist während der heißen Jahreszeit, in der jede Milch leicht in Gärung übergeht, ein unentbehrliches Nahrungsmittel für kleine Kinder. Verkauf in Apotheken und Droguen-Handlungen.

- Nestle's Kinder-Nahrung** enthält die beste Schweizermilch,
Nestle's Kinder-Nahrung ist sehr leicht verdaulich,
Nestle's Kinder-Nahrung verhütet Erbrechen und Diarrhoe,
Nestle's Kinder-Nahrung ist ein diätetisches Heilmittel,
Nestle's Kinder-Nahrung erleichtert das Entwöhnen,
Nestle's Kinder-Nahrung wird von den Kindern sehr gern genommen,
Nestle's Kinder-Nahrung ist schnell und leicht zu bereiten. (18) (H 1 Q)

H. BRUPRACHER & SOHN ZÜRICH
Braut-Ausstattungen in Herrsch. Stoff
Verlangen Sie gefl. Muster & Prospekte (H 2539 Z) (537)

Geschlachtet. (534)

Tafelgeflügel, junge la Ware, gut gemästet. Ausgeweidet ohne Kopf, Füße etc. à 5 Kilo-Postpaket. Versand Okt. bis April. Truthühner, Enten, Brathühner à 10 Fr. Nachn. — Gänse 9 Fr. Obst, Tafeltrauben, Eier, gut und billig. Echter ung. Honig Fr. 7.75. — Preisl. fr. Der Versuch macht Sie zur Kunde. **Wettli's Exportheus, Werschetz (Ung.)**

Kinder-Wagen-Decken (H 5555 Z) Neue Muster. Grösste Auswahl. Auswahlsendungen.
Daunen-Decken (Steppdecken) in jeder Preislage. Verlangen Sie gefl. Katalog. (17)
H. Brupbacher & Sohn Zürich.

MAGGI'S SUPPEN ROLLEN

sind besser als alle anderen, um in wenigen Minuten mit leichter Mühe und auf billigstem Wege, mit Wasser allein oder mit etwas Fleischbrühe, ebenso kräftige, als leicht verdauliche, gesunde Suppen jeder Art herzustellen. — Auch in einzelnen Täfelnchen à 10 Rappen für 2 gute Portionen in allen Spezerei- und Delikatess-Geschäften zu bekommen.

Maggis Suppenrollen sind, dank ihrer Vorzüglichkeit, zum täglichen Gebrauchsartikel geworden; neuestens wird nun von verschiedenen Seiten der Versuch gemacht, minderwertige Nachahmungen davon in den Handel zu bringen, — man verlange deshalb ausdrücklich Maggis Suppenrollen.

GOLDENE MEDAILLE, Schweiz. Landesausstellung Genf 1896. — GRAND PRIX, Internat. Ausstellung Bordeaux 1895. — GRAND PRIX, Internat. Ausstellung Lyon 1894.

Taufe-Ausstattungen

in feinsten Ausführung, jede Preislage.

Kinderartikel

Windeln // Tragkissen // Hüthen
Brüchli // Kleidchen // Häubchen
Umtücher // Mäntelchen // Schleier

Unterlagen jeder Art in Heureka und Molton.

Neuheit! Farbige Heureka-Stoffe für Kleidchen.

Damenbinden // Heureka-Binde, waschbar.

Reformbinden, per Paket Fr. 1.30, Gürtel Fr. —.80.

Umstandsbinden nach ärztlicher Vorschrift. [286]

(H 1250 Z) Auswahlendungen. Muster und Prospekte gratis.

H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Koch- und Haushaltungsschule

im Schloss Ralligen am Thunersee

empfohlen durch den Gemeinnützigen Verein der Stadt Bern.

Winterkurse: Vom 1. Nov. 1896 bis 20. Dez. 1896 (Kursgeld 130—150 Fr.)

und vom 6. Januar 1897 bis 24. Februar 1897 (Kursgeld 100—120 Fr.). Prospekte

und Schülerinnenverzeichnisse zu Diensten. (OH 9270) [716]

Anmeldung in der Eisenhandlung Christen in Bern.



Unübertreffliches Mittel gegen raue, aufgesprungene und wunde Haut; äusserst praktisch und angenehm im Gebrauch. In Tuben à 50 Cts. in den meisten Apotheken und Droguerien erhältlich.

Nur echt mit der Schutzmarke: **Zwei Bergmänner**, worauf genau zu achten ist. [629]



Hausfrauen!

Das praktischste, wärmste und gefälligste für Herbst und Winter ist der in allen Farben waschechte (H 3814 Q) [707]

Tricot-Wasch-Plüsch

für Damen- und Kinder-Konfektion. — Billige Preise. — Meterweise Abgabe. Muster auf Verlangen sofort.

Schatzmann & Co. in Zofingen.

Meine Aussteuer-

specialbranche bietet Töchtern jeden Standes Gelegenheit zur Anschaffung solider und geschmackvoller Möbel in gewünschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nusbaum, matt und poliert: 2 Betten mit hohem Haupt, 2 Nachtsche mit Marmorplatte, 1 zweiplätziges Waschkommode mit Marmorauflage und Kristallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spieglehrank mit Kristallglas, 2 Plüsch-Bettvorlagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, Fr. 730.—

Speisezimmer in Nusbaum- oder Eichenholz: 1 Büffet mit geschlossenem Aufsatz, 1 Anzehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrstrick, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Ueberzug, 1 Querspiegel, 44 73 cm Kristallglas, 1 Linoleumteppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, Fr. 600.—

Salon in matt und poliert Nusbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquettetaschen, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salontisch, 1 Silberschrank, 1 Musikständer, 1 Paar 175 235 cm, 1 Salonspiegel, 51 84 cm, Kristall, Fr. 835.—

Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig in Eichenholz furniert.

Permanente Ausstellung 20 fertiger Zimmer.

Zweijährige, schriftliche Garantie.

A. D. AESCHLIMANN

Schiffhände 12, Zürich. [233]



Das Fleisch-Pepton der Compagnie Liebig

ist wegen seiner ausserordentlich leichten Verdaulichkeit und seines hohen Nährwertes ein vorzügliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel für die Schwache und Kranke, namentlich auch für Magenleidende.

Hergestellt nach Prof. Dr. Kemmerich's Methode unter steter Kontrolle der Herren Prof. Dr. M. v. Pettenkofer u. Prof. Dr. M. v. Voit, München. Känfllich in Dosen von 100 und 200 Gramm.

Zu haben in Apotheken, Drogenhandlungen und feineren Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften. [134]



Ungezuckerte, kondensierte, gründlich sterilisierte, reine

Kuhmilch.

Man verlange ausdrücklich: **Romanshorne Milch.** [115]

Bergmanns

Lilienmilch-

Seife

(H 1215 Z)

ist vollkommen rein, mild und neutral, von heilsamem Einflusse auf die Haut und äusserst sparsam im Gebrauch, daher empfehlenswerteste Familien-Toiletteseife.

Bestes Mittel gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten.

Man achte genau auf die Schutzmarke: **Zwei Bergmänner**

und auf die Firma:

BERGMANN & Co., ZÜRICH.



Für 6 Franken versenden franko gegen Nachnahme

btt. 5 Ko. ft. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [70]

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Zum Aufpolieren v. Gold- und Silberwaren empfiehlt sich den geehrten Damen **Frau Karl Scherraus, Poliseuse** Lindebühlstrasse 39, St. Gallen. [699]



(H 2413 Z)

[635]

Tailen-Ressorts (La Véritable)

bilden den besten Ersatz für Fischbein. Kein Durchstossen der Kleider mehr. (H 2299 Q) [523]
In allen Merceriegeschäften zu haben.

A. Ballié
Möbel- und Bronzewarenfabrik
(H 2300 Q)
29 Freiestrasse 29
„Zum Ehrenfels“
Basel.

Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition. Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Banarbeiten (Täfer und Decken), Leuchten, Möbelbesätze in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeleisen werden auf feinste in meinen Werkstätten angefertigt.
Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapisseries artistiques), Portüren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzen (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. (524)
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten, alten persischen Teppichen.
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten.

Töchterpensionat
Kunstgewerbe und Frauen-Arbeitsschule
Zürich-Enge, Lavaterstr. 75.

Prospekte und Referenzen durch die Vorsteherin (H 2659 Z) [531] *Priv. Schreiber.*

Chem. Waschanstalt, Kleiderfärberei
Appretur-, Dekatur- und Imprägnieranstalt
Sprenger-Bernet, St. Gallen.
Sorgfältige, schnelle Bedienung.
Telephon Nr. 87.

Gratulations- und Verlobungskarten

liefert schnell, prompt und billig [13]
Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Etamin und Vorhangstoffe jeder Art
kaufen Sie mit unbedingtem
Vorteil im ersten Zürcher
Vorhang-Versandgeschäft
J. Moser, zur Münsterburg, Zürich.
Verlangen Sie Muster. [193]

Wer eine Stelle zu vergeben hat
insertiert stets mit Erfolg in der
Schweizer Frauen-Zeitung.

Laubsäge

-Utensilien, -Werkzeuge, -Holz in Nussholz, Ahorn, Linde, Mahagoni, -Vorlagen auf Papier und auf Holz lithographiert, empfiehlt in grosser Auswahl (659)
Lemm-Marty - 4 Multergasse 4 - St. Gallen.
Preislisten auf Wunsch franko.

Chaumont-Neuchâtel.

Ecole-pension. Mes demoiselles sœurs Leuba reçoivent en pension des jeunes filles désireuses d'apprendre le français. Vie de famille. — Prix de la pension par an Fr. 750. — Leçons de piano et blanchissage à part. — Références Messieurs les pasteurs F. de Rougemont, Dombresson (Val de Ruz), Ecklin à Bâle, St. Martin. (H 9222 N)

Verkauf von Damenwäsche

Damen in verkehrreichen Ortschaften, welche sich mit dem Verkauf von Korsetten, Handschuhen, Kleiderstoffen, Resten, oder sonstigen Damenartikeln befassen, können jederzeit mit einem gut renommierten, inländischen Damenwäsche-Fabrikationsgeschäft in Verbindung treten, resp. Muster für den kommissionsweisen Verkauf erhalten. [617]
Gefl. Anfragen unter Chiffre O 617 an das Annoncenbureau d. Bl.

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei
C. A. Geipel in Basel.
Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. [72]

Haushaltungs-Schule

und Töchterpensionat
in **Marin** bei Neuchâtel.

Prospekt und Referenzen
zur Verfügung.

Adresse: Mme. Jeanne Convert-Borel
(H 6542 N) à Marin. [552]

Bevor
Sie irgendwelche
Insertionen erlassen,
wollen Sie sich stets den Rat der
ersten und ältesten Annoncenexpedition
Haasenstein & Vogler einholen.
Jede Auskunft erfolgt prompt
und kostenfrei von jeder
beliebigen Filiale
oder Agentur
der Firma.

Gesucht:

eine tüchtige
Ober-Büglerin
in ein Lingerie-Geschäft. Jahresstelle, guter Lohn und gute Behandlung. Eintritt kann sofort geschehen.
Offerten unter Chiffre F 715 G an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Eine kräftige, treue und reinliche Person, welche im Waschen und Putzen tüchtig ist, zur [717]
Besorgung einer Badeanstalt.
Selbständig. Jahresstelle. Freundliche Behandlung. Eintritt sofort.
Zu erfragen bei **Frau Hermann-Volmar, Drahtzugstrasse 53, Basel.**

Basel Alfred Anner gegenüber d. Rüdiggasse 3. Hauptpost
vormals M. Bloch. (H 2301 Q)
Musikalien- und Instrumentenhandlung, Leihanstalt.
Günstige Abonnementsbedingungen, billige Postabonnements für Auswärtige. Grosse Auswahl in Klaviermusik. Streich- und Blasinstrumente. [525]

Was, Wo und Wie

Sie annoncieren mögen, unterlassen Sie nicht, sich der bewährten Vermittlung des Hauses

Haasenstein & Vogler

erste und älteste Annoncen-Expedition zu bedienen, das Inserate in sämtliche Zeitungen befördert, auch bei Benützung vieler Journale nur eines einzigen Manuskriptes bedarf und bei umfangreichen Aufträgen höchsten Rabatt gewährt.
Dasselbe ist unzweifelhaft am ehesten in der Lage, bei aller Garantie für rascheste und zuverlässigste Ausführung wirkliche Vorteile zu gewähren, und, wo es gewünscht wird, kompetenten Rat zu erteilen.

Versäumen Sie ja nicht, einen Versuch mit

WÖRISHOFER Tormentill-Seife

zu machen. (H 2008 Q)

Beste Toilette- und Heilseife!
Aufsehen erregende Erfolge bei Hautkrankheiten! Unentbehrlich für Personen mit reizbarer und empfindlicher Haut.
Überall zu haben à 60 Cts. [521]

Nesselwolle (Marke Busch).

Strümpfe und Socken für den Sommer, dauerhaft, leicht zu waschen, und bewähren sich gut gegen den Fusschweiss. Ferner sind **Unterleibchen** aus demselben Stoff zu haben. (H 2325 Z) [459]
Depot bei: **Frau Sachs-Laube, Thalgaasse 15, Zürich.**

Hôtel des Bains

Montreux
neben dem Kursaal wieder eröffnet.
Schöne, sonnige und ruhige Lage, Garten und Terrasse. Gute Küche, reelle Weine und mässige Preise. Alle Arten Bäder zu ermässigten Preisen für die Pensionäre. (H 4953 M)
Besitzer **Ch. Weber.**

Familien-Pensionat

für junge Töchter [679]
Campagne les Jordils — Ouchy-Lausanne.
Auf 1. November können noch einige Töchter aufgenommen werden. Sorgfältige Pflege, vorzüglicher Unterricht, Lehrer im Hause. Pensionspreis Fr. 800—900 je nach Zimmer. **Mesdames Burdet.** — Referenzen: Frau Amrein-Vogt, Weggigasse 27, Luzern; Herr Prof. Amrein, Kleinberg, St. Gallen. (H 11312 L)

Der Sohn eines waadtländischen Lehrers, ehemaliger Schüler des Collège in Orbe, der deutschen Sprache mächtig, wünscht für 15. November einige

junge Leute

welchen er französischen Unterricht geben würde, in Pension zu nehmen. Unbedingte Beaufsichtigung, gute Behandlung und Familienleben werden zugesichert. Anfragen sind zu richten an **H. Paul Auberson, Essert-Pittet, Waadt.** Referenzen: Herr Pfarrer Peyrollaz in Ependes. (H 12101 L) [705]

Schweizer Frauen

probiert und verwendet zum Bohnenkaffee die beliebten

Lotzwyler Kaffeesurrogate

wie:
Prima Feigenkaffee Zucker-Essenz
Cichorienkaffee Gesundheitskaffee

NB. Zeugnisse von ersten Schweizerfamilien im In- und Auslande, sowie von Kantonschemikern beweisen die vorzügliche Güte dieser gesunden und billigen Fabrikate. [704]

Haasenstein & Vogler
erste u. älteste
Annoncen-Expedition
Mullergasse 1, I, St. Gallen.



Für die Kleine Welt

Gratisbeilage

der

❖ Schweizer Frauen-Beilage. ❖

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. No. 10. Oktober 1896.

Eine Palmenplantage.

(Zum Bilde.)

Mutet Euch, Ihr kleinen Freunde, ein solches Bild aus der Fremde nicht wundersam an? Wie anders sieht eine solche Palmenpflanzung doch aus als eine unserer Baumschulen. Es ist aber auch ein fernes Land, von dem unser heutiges Bild Euch ein Stücklein vorführt. Und die Geschickten, Aelteren unter unseren lieben jungen Leserlein, die bereits in der Geographie bewandert sind, werden wohl leicht das Land auf der Karte nachsuchen können. Es ist Tunis im westlichen Nordafrika. In den fruchtbaren Gebieten hat es da riesige Bestände von Oliven und Korkeichen, von Pistazienbäumen und Dattelpalmen. Von diesen letzteren stehen in Tunis nicht weniger als einige Millionen Stämme. Die Dattelpalme ist eine mächtige Pflanze. Sie wird zwischen 15 und 25 Meter hoch. Man trifft aber auch solche von 50 Meter Höhe. Die Dattelpalme trägt an ihrer Spitze eine Krone von etwa 40—80 gegen drei Meter langen Blättern und mehrere Blütenstände, aus denen sich bis zu 200 und mehr Früchte entwickeln, so daß eine ausgewachsene Palme jährlich gegen 2 Zentner Datteln liefern kann. Die süßen Früchte der Dattelpalme, die bei uns in getrocknetem Zustande in den Südfrüchtenhandlungen als Dessertfrüchte verkauft werden, kennt wohl ein jedes von Euch. In Nordafrika dagegen bilden die Datteln ein Hauptnahrungsmittel für die dortige Bevölkerung. Dann wird auch aus dem ausgepressten Saft der Früchte ein Syrup zubereitet, der durch Gärung ein weinartiges Getränk oder auch Essig ergibt. Aus dem Saft der Stämme wird eine Art Palmwein gewonnen und die jungen Gipfelknospen und die noch nicht entfaltenen Blütenstände werden zur Herstellung von Palmkohl verwendet. Die gerösteten Samenkerne verwendet man als Viehfutter. Die Baststränge

verwendet man zu Flechtarbeiten; aus den Blattstielen verfertigt man Spazierstöcke und die älteren Stämme bilden ein wichtiges Baumaterial, währenddem man die Blätter bleicht und in den heißen Ländern als Fächer



Eine Palmenplantage.

benutzt. Die Palmenplantage auf unserem Bilde ist eine Originalaufnahme aus der Umgebung der Stadt Tunis, wohin in diesen Tagen ein braves Leserlein seinen lieben Vater abreisen sieht, um sich und den Seinigen eine sichere Zukunft zu schaffen. Wir alle wollen hoffen, daß es ihm dort recht gut

geht. Vielleicht erzählt der Kleine uns später etwas aus seines lieben Vaters Briefen und er wird es seinen Mitleserlein zu wissen tun, wenn auch er sich zur Abreise ins ferne Land rüstet, wenn auch er dazu kommt, unter Palmen zu wandeln.

Herr und Frau Frosch.

Um einen großen Waldteich war an einem sonnigen Frühlingstage sehr bewegtes Leben. Sämtliche schwimmenden, krabbelnden, kriechenden Tiere, kurz, alle diejenigen, welche zur Verwandtschaft oder Bekanntschaft der Teichbewohner zählen durften, waren eingeladen, sich punkt 1 Uhr am grauen Stein im Walde einzufinden. Dort sollten alle, welche zu klagen hatten, sei es gegen Tier oder Mensch, eine Bittschrift unterzeichnen, die man dann an das nächste Polizeiamt senden werde. Deshalb soviel Leben an diesem Tage! Der Frosch, welchem die Ehre, als Präsident aufzutreten, zufiel, studierte eine wirkungsvolle Einleitungsrede und übte sich in feinen Komplimenten. Seine Frau, ein hellgefärbtes, noch recht jugendliches Fröschen, stürzte sich nun zum sechsten Male in den Teich und besah sich alle sechs Mal an einer klaren Stelle des Teichs und fand endlich, sie dürfte sich als Frau Präsidentin wohl zeigen. Trotz heftiger Gegenrede einer neidischen alten Kröte hatte sich die Fröschin einen Stuhl bestellt neben ihrem Manne. Nun hüpfte sie grazios um den Teich herum und kam dann zu Herrn Frosch und bat ihn, ihr vorläufig was mitzuteilen über die Konferenz. Er tat das nicht ohne Eitelkeit und fing an: „Hochgeehrte Versammlung, Leidens- und Freudensgenossen! Ganz unvorbereitet erhielt ich den wichtigen Auftrag, heute als Präsident die Verhandlungen zu leiten. Die Ehre ist groß, man wird noch lange meiner gedenken, wenn sich erfüllt, was unser aller Herzen bewegt! In Kürze stelle ich folgende Anträge: Wir, die Einwohner des Teiches im Bezirke Kriechum, verbitten uns jegliches Einmischen in unsere Angelegenheiten seitens der Familie Storch; sie schädigt unsere Teichanlagen mit ihren langen Beinen, sie frißt unsere Nachkommen unbarmherzig auf, ja wir selbst sind in steter Lebensgefahr wegen diesen ungebildeten Tieren. Sodann appellieren wir an euch Menschen, unterstützt unser Vereinsleben, indem ihr die Abend- und Frühkonzerte fleißig anhöret; teilt Medaillen und Orden aus an die besten Sänger, das wirkt aufmunternd. Und was wir am meisten von euch erbitten: Bestraft hart diejenigen Menschen, welche unsern zartesten und jüngsten Kindern bei lebendigem Leibe die Hinterschenkel abschneiden, um dann die armen Fröschelein unter furchtbaren Qualen wieder laufen zu lassen.“

Solche schlimmen Handlungen müssen bestraft werden, reißt ihnen die Ohren aus, den Missetätern. Endlich wünschen wir eine Umänderung unseres Teiches. Die Anlagen sollen verschönert werden, größer und bequemer, mit einem Glashaus, damit wir trotz schlechtem Wetter lustwandeln können; von der nahen Quelle könnte frisches Wasser hergeleitet und durch eine andere Röhre das schlechte weggeführt werden. Das ist Menschenpflicht! Schon Jahrtausende leben wir in trüben, stinkigen Teichen; nun aber die Zivilisation Fortschritte macht, schließen wir uns fröhlich an und hoffen um gütige Aufnahme unserer Bittschrift.“ Erschöpft hielt der Frosch inne und entzückt fiel ihm seine Frau um den Hals. Sie freute sich nun doppelt auf ihren Extrasiß! Derweil walzten schon viele zum grauen Stein und hockten je nach Neigung zu einander. Ein zierliches Laubfröschlein übte sich im Fliegenfangen und im Quaken. Das gefiel einem durchgehenden Knaben, er nahm's in sein Nastuch und eh' noch alle Mitglieder da waren, saß das Fröschlein in einem hohen, hellen Glase frischen Wassers, auf einer Leiter konnte es auf- und abhüpfen, das gefiel ihm nicht übel, „aber die Sprünge, die ich hier machen kann, sind nicht groß,“ so quakte es, blies seinen Hals mächtig auf und machte böse Glogaugen. An seinem Platz am Stein saßen nun zwei Schnecken, welche zufrieden ihr kunstvoll gebautes Häuschen mit sich trugen. „Eigentlich zu klagen hätte ich nichts von mir aus,“ sagte die eine, „aber ich fand gestern meine Schwägerin tot auf der Landstraße und das möchte ich anzeigen. Jedenfalls gings ihr heute wie mir. Ging mit der Nachbarin spazieren, da hoben uns zwei Schulkinder auf und sagten so etwas wie „schnägge, schnägge Hüskli, zeig m'r dini Prüsli, oder i schlo di z'tod“, das ich sofort begriff, da ichs oft hörte, streckte meine Hörner heraus, die Nachbarin, welche das Geschwätz nicht verstand, zog sie ein, um Schutz zu suchen in ihrem Häuschen! Im nächsten Augenblick lag die Aermste am Boden, von Fußtritten arg zugerichtet! Ich mußte nochmals die Hörner zeigen und wurde dann in die Weite geworfen. Ist das nicht böß?“ Die andere Schnecke erzählte nun auch noch einige Abenteuer. Längst war es 1 Uhr und noch war der Frosch nicht da. Die alte Kröte schrie laut, das sei wohl die Schuld der Fröschin, welche zu lange Toilette mache. Dem war nicht so. Beide waren zur Zeit auf dem Weg und marschierten fröhlich dem Stein zu. Die Fröschin machte bei jeder Pfütze einen Umweg, damit sie fein sauber bleibe; er dagegen tappte mitten hinein und repetierte seine geistreiche Rede! Da stund plötzlich ein langer Storch vor ihnen. Die Fröschin fiel vor Schrecken in Ohnmacht und wurde von Vetter Langbein sofort verspeist. Ebenfalls zu Tode erschrocken, hüpfte der arme Präsident einige Schritte rückwärts und begann nun mutig dem Storch den Zweck seiner Reise zu erzählen. Er

gab ihm vor, wie man auch für ihn nur gutes wünschen wolle, auch seiner Familie gedente man. Der Storch fühlte sich sehr geschmeichelt und schon wollte der Frosch gehen, da sah sein Gegner, wie er ein beschriebenes Blatt versteckt hielt, reckte mit seinem langen Schnabel darnach und sagte: „Laß seh'n, ich bin neugierig, wie Du Deine Rede anfängst.“ Und nun las er just die Anklage gegen ihn und seine Angehörigen. „Dir will ich 's Klagen vertreiben,“ sagte er und packte, ohne lange Federlesens zu machen, den armen, zitternden Herrn Frosch und verschluckte ihn. Gravitätisch stolzierte er weiter. Derweil hatte am Stein die Geduld ein Ende. Die Kröte besetzte einstweilen den Präsidentenstuhl und eine Schnecke machte sich auf die Suche. Als sie wiederkam, war es Nacht. Sie brachte nichts mit, als das kleine Blatt, welches dem Frosch und seiner Frau das Leben gekostet. Die ganze Gesellschaft quicte, heulte und bedauerte den Verlust. Am lautesten aber jammerte nun die Kröte, welche nun plötzlich die arme, liebe Fröschin ihre intimste Freundin nannte. Niemand getraute sich nun, die hinterlassene Bittschrift aufs Polizeiamt zu tragen, ja sie fürchteten sich, heimzugehen. Alles stürzte durcheinander. Da bat die Kröte hundert Leuchtwürmchen, daß sie ihnen heimzündeten, was diese freundlichen Tierchen auch gerne taten. Am Teich hielt die Kröte nun noch eine Dankrede und zum Schluß stimmte der ganze Chor ein langes, trauriges Grablied an für Herrn und Frau Frosch!

Ein Hund als Lebensretter.

Wenn man von der Treue der Tiere spricht, so denkt gewiß ein jedes von Euch zuerst an einen guten Hund, denn es ist nicht daran zu zweifeln, daß das eine oder das andere der jungen Leserlein ein selbst-erlebtes Geschicklein von solch' einem treuen, anhänglichen Hausfreund zu erzählen wüßte.

Die guten Eigenschaften des Hundes nützen eben nicht bloß seinem jeweiligen Herrn, sondern seine Intelligenz kommt auch sehr oft Fremden zu statten. Ihr wißt ja von den St. Bernhardsshunden, wie diese klugen Tiere die im Schneesturm Verirrten und Eingeschneiten, oder durch Lawinen Verschütteten auffuchen, so daß die Mönche den Verunglückten Hülfe bringen und sie im Hospiz bergen können.

So hatte auch vor nicht gar langer Zeit der Schuhmachermeister Lässer in Schöffland sein Leben dem Spürsinn eines Hundes zu danken.

Mekzgermeister Emil Engel von Menziken beging die Straße, die von Schöffland nach Kirchleerau führt. Da hörte er gleichsam aus weiter Entfernung die schwachen Hülferufe eines Menschen. Sofort sandte er

seinen treuen, vierfüßigen Begleiter auf die Suche. Nach einiger Zeit kam dieser schweißbedelnd und heulend zu seinem Meister zurück, faßte ihn mit seinen Zähnen am Rock und zog ihn mit sich an einen abgelegenen Ort, wo ein Mann, der in einer dort befindlichen Steingrube gearbeitet hatte, in großer Gefahr war, verschüttet zu werden. Er stand eingeklemmt zwischen seiner Stoßbäre und abgerutschter Erde, die ihm bereits bis über die Hüften ging.

Der Verunglückte, der das Gefährliche seiner Lage wohl erkannt und bei der Abgeschlossenheit des Ortes sich für verloren gehalten hatte, faßte wieder neuen Mut, als er einen Retter nahen sah. Und dieser hatte lang andauernd auf's angestrengteste zu arbeiten, bis es ihm gelang, den dem Ersticken nahen Mann frei zu machen.

Ohne den Spürsinn und die Intelligenz des Hundes wäre Schuhmacher Lässer nicht mehr lebend aus der Grube gekommen.

Mit welch' dankbaren Gefühlen mag der so sicher vom Tode Bedrohte das treue Tier nachher betrachtet haben!

Sollte man's denken, daß es doch immer noch rohe Kinder gibt, welche die Hunde plagen, sie necken oder gar mit Steinen werfen. Ihr aber, meine kleinen Freunde, werdet die guten Tiere gegen solche Rohheiten in Schutz nehmen, nicht wahr?

Zweisilbige Charade.

Die erste Silbe ist ein König,
Den kümmert das Recht nur sehr wenig;
Die zweite ein ganz eigenartiges Thor,
Es sprudeln aus ihm des Geistes Boten hervor.
Ob offen oder geheimes Weltgericht,
Das Ganze im Leben uns oft ansieht.

Rechenrässel.

Zwei Freunde, die einander lange nicht geseh'n,
Waren entfernt der Meilen ein hundert und zehn;
Der eine täglich nur fünf Meilen,
Der andere aber legt sechs zurück.
Nun rechne mir aus im Augenblick,
Nach wie viel Tagen treffen sich
Die Freunde? Hast du es, so sprich!

1. Rätsel.

Der Kaufmann wünscht mich zu haben,
Er lebt ja von meinem Genuß.
Willkommen sind ihm meine Gaben,
Doch tritt er mich stets mit dem Fuß.

2. Rätsel.

Köln ist eine große Stadt,
Die das Ding nicht an sich hat.
Aber es ist kein Dörfchen so klein,
Oder es muß darinnen sein.

Briefkasten.

Julie M in Neuveville. Hat es wirklich so ein tapferes Wagen gebraucht, mir ein Brieflein zu schreiben? Hättest Du gewußt, liebe Julie, wie sehr Du mich damit erfreust, so hättest Du es schon längst getan. Dein hübsches Brieflein gab mir selber den Genuß von köstlicher Ferienfreude, auch wenn mir tatsächlich keine solche zu teil geworden ist. Deine liebe Tante in Neuveville muß aber auch ein herzensgutes Wesen sein und sie muß es recht verstehen, Kinder zu beglücken und ihnen die Tage sonnig zu machen. Habe sie nur recht lieb und grüße die Gute auch herzlich von mir. Wie möget Ihr Euch erlustiget haben, Du und Dein Brüderchen Hugo, in dem großen Haus und schönen Garten mit den vielen Bäumen. Schreibe mir einmal, wie es Dir gefallen hat auf der Reise von Marau nach Neuveville. Wer hat Euch begleitet? Hat Dir trotz allem Schönen, das die Ferien Dir gebracht haben, Dein „Elsli“ und Dein „Mäxli“ nicht gefehlt? Mache mir doch einmal eine Beschreibung von Dir und Deinen Geschwisterchen; ich möchte mir die kleine, liebe Bande gar zu gerne recht vorstellen können. Daß Du mit Deinen zehn Jahren schon so ein hülfreiches Hausmütterchen bist, hat mich gar sehr gefreut. Deine liebe Mama meint es wahrhaft gut mit Dir, daß sie Deine kleinen, fleißigen Händchen schon so frühe zur Arbeit gewöhnt. So lernt man das Hauswesen spielend und die schöne Zeit nach der Schule, die so manches erwachsene Mädchen mit Ach und Weh in der Küche lernend zubringen muß, wird einem zum Fest, wenn man schon in so früher Jugend geschickt und flink gemacht wurde. Grüße mir herzlich Deine gute Mama. Du, mein braves, neues Schreiberlein, nimm einen warmen Kuß und gieb ihn Deinem „Elschen“ und „Mäxchen“ weiter.

Hugo M in Neuveville. Grüß Gott, du wackeres Schreiberlein, das wohl beim Empfange dieser Antwort wieder im heimischen Marau sein wird. Ich danke Deiner lieben Tante herzlich, daß sie Dich und Deine Schwester Julie die Jugendzeitung hat lesen lassen. Ich bin dadurch mit ein paar lieben, tapferen Korrespondentlein bekannt geworden. Ich hätte Euch sehen mögen im Verkehr mit den zwei französisch sprechenden Cousinchen, das muß wohl köstlich gewesen sein. Habt Ihr zwei Deutsche etwas Französisch gelernt, oder die Cousinchen von Euch Deutsch? Ich bin noch nie in Neuveville gewesen,

aber Du beschreibst mir den so schön gelegenen Ort einmal, gelt? Ich möchte wohl gerne Deine und Schwesterchen Julie's Schulaufsätze lesen. Ihr Beide plaudert mit der Feder so frisch und lieb und fehlerfrei, daß man sieht, es macht Euch keine Mühe, Euere Gedanken zu sammeln und auf's Papier zu bringen. Ich grüße Dich auch vielmal. Laß bald wieder einmal etwas von Dir hören.

Etta H in Tioga. Da kommt mit dem fremden und doch so wohlvertrauten Poststempel Dein liebes Briefchen, das man erst so recht nach Verdienst würdigen kann, wenn man weiß, daß Du keinen deutschen Schulunterricht hast. Schrift und Ausdruck läßt ja nichts zu wünschen übrig. Wohl ist es, wie Du, liebe Etta, selbst sagst, lange her, seit Du mir das letzte Mal geschrieben hast, aber ohne Nachricht von Dir bin ich doch nicht geblieben. Es fliegen ja so mancherlei Briestauben über's Meer, und eine jede derselben bringt liebe Kunde über Dein Tun und Lassen. Neben den vielen Schulaufgaben, die zu bewältigen hast, darfst Du Dich nicht noch zum Schreiben an mich hinsetzen. Da besteigst Du besser Dein Zweirad und tummelst Dich darauf in der frischen Luft, das tut Dir gut, und ein fröhlich verplaudertes Stündchen mit Cousine Else tut dieser gut; sie weiß mir jedesmal etwas Liebes davon zu erzählen. Bei der großen Hitze, die bei Euch geherrscht hat, war's wohl schön, am Meer zu sein und von den kühlen Wogen schwimmend sich schaukeln zu lassen! Bei uns hierzulande wäre man auch bald auf dem Berge sogar zum Schwimmen gekommen vor lauter endlosem, unersättlichem Regen, der Tag und Nacht unaufhörlich vom Himmel fiel. Es hätte wohl manches hier fröstelnde Menschenkind gelüsten mögen, ein bißchen an Eueren Gestaden zu Gaste zu gehen, um zu erfahren, wie eigentlich die Sommerwärme tut, die Euch in so überreichem Maße zu teil geworden ist. Bei Deinem Geburtstagsvergnügen hätte ich anwesend sein mögen. Wie erquickend so eine Wasserfahrt von einhundert Meilen sein mußte! Hast Du bei Deiner Wasserfahrt, von morgens acht bis abends zehn Uhr dauernd, auch einmal daran gedacht, welch' hübsches Stück Du in dieser Zeit der Tante entgegengefahren wärest? Von Cousine Else habe ich vernommen, daß Du bereits ein tüchtiges Hausmütterchen seiest, das nicht bloß hie und da wie ein Strohfeuerchen, sondern wie eine tüchtige, rechte Gehülfin tagaus und ein ein gutes Stück Arbeit verrichte. Das freut mich von ganzem Herzen. Solches Tun schafft nicht nur Liebe, sondern auch Respekt. Wie wird der gute Papa dafür sein Herzblatt lieb haben, wenn er so ein echtes und rechtes Hausmütterchen in Dir aufwachsen sieht. Nun belaste ich Dich noch mit tausend herzlichen Grüßen für alle, die wir miteinander lieb haben. Willst Du wohl mein freundlicher Bote sein? Die Cousinen und Cousins schicken ebenfalls beste Grüße allerwärts und ganz besonders ihrem Liebling Etta.

Willy B in Zürich. Deine und Deiner Schwesterchen liebe Briefe können erst in nächster Nummer beantwortet werden, sie sind zu spät eingegangen.

Klara W . . . in Luzern, Marie B in Genf und Röschen M . . . in Davos. Auch Euch muß ich auf später vertrösten. Dem flügge gewordenen Schreiberlein, das sich in letzter Nummer aus dem Auslande brieflich an Euch wandte, will ich zu wissen tun, daß Ihr mehr von ihm zu hören wünscht.

Karl H in Lausanne. Dein Arithmogriph ist für unsere jungen Leserlein zu schwer. Sende, bitte, etwas leichteres.